

Deutsche Reichs-Zeitung.

Organ für das katholische deutsche Volk.

Monument: Vierteljährlich pränum. für Bonn incl. Traglohn 4 Mark (1 Thlr. 10 Sgr.); bei den deutschen Postämtern und für Luxemburg 4 Mark (1 Thlr. 10 Sgr.).

Die Deutsche Reichs-Zeitung erscheint täglich, an den Wochentagen Abends, an Sonn- und Festtagen Morgens. Inserationsgebühren für die Zeitspalt oder deren Raum 15 Rpfr. (1/2 Sgr.).

Mit dem 1. August eröffnen wir ein zweimonatliches Abonnement auf die „Deutsche Reichs-Zeitung“. Preis 2 Mark 67 Pf. Bestellungen für auswärts nehmen sämtliche Post-Anstalten, für Bonn die Expedition, Sürst Nr. 5, entgegen.

Deutschland.

— Berlin, 23. Juli. In einem Leitartikel unter der Aufschrift „Unzeitiger Jubel“ spricht die hiesige „Volkszeitung“ die Befürchtung aus, daß auf den Rausch von Begeisterung, den die öffentliche Meinung des Kultusministers erzeugt habe, eine unangenehme Ernüchterung folgen werde. Sie meint, daß der Bruchtheil der katholischen Bevölkerung der Rheinprovinz, der sich an den dem Kultusminister dargebrachten Ovationen betheiligte, derselbe sei, der von Anfang an auf Seiten der Regierung gestanden habe, und sie will es keinen Augenblick bezweifeln, daß die Parteien, auch heute, nach dem „Fall'schen Siegeszuge“, im wesentlichen in denselben Stellungen gegenüber einander stehen wie vor zwei Jahren, und daß bei einer Wahl zum Abgeordnetenhaus oder gar zum Reichstage sich dasselbe Resultat ergeben würde. Die „Volkszeitung“ ist ohne Zweifel mit diesen Worten im Rechte: die katholische Bevölkerung der Rheinprovinz wird im nächsten Jahre bei den Wahlen zeigen, daß nicht sie es gewesen ist, die dem Minister Huldigungen dargebracht hat. Könnte man aus der Zahl der Huldigenden die der Rheinprovinz durch die Geburt nicht Angehörigen und die zur katholischen Kirche sich nicht Bekennenden absondern, es würde wohllich die Zahl der Uebrigbleibenden eine sehr geringe sein. Unzeitig erscheint der „Volkszeitung“ auch der Jubel der liberalen Blätter über den Ausfall der bayerischen Wahlen; denn das demnachstige Stimmenverhältniß in der Kammer würde zur Folge haben, daß das Ministerium, das nicht kalt nicht warm sei, wieder eine Reihe von Jahren am Ruder bleibe; der schlimmste Scheinverfassungismus und die gefährlichste Sorte von pseudo-liberalen Regimen sei davon wieder die notwendige Folge, der Zustand sei ungeändert für das Land und für das Reich.

— Berlin, 24. Juli. Die seitens verschiedener Bischöfe abgegebene Erklärung, daß sie den Vorschriften des Gesetzes wegen Verwaltung des Vermögens in katholischen Kirchengemeinden Folge leisten wollen, gibt den liberalen Blättern Veranlassung zu ganz unbedingten Auffassungen. Sie wollen in der Erklärung eine Anerkennung des Gesetzes finden. Aber wie und wo hat einer der Bischöfe erklärt, daß er das Gesetz anerkenne? Den Vorschriften eines Gesetzes Folge leisten und das Gesetz anerkennen, sind zwei himmelsweit verschiedene Dinge. Die Bischöfe werden dem Gesetze Folge leisten, aber sie haben mit der Erklärung, dies thun zu wollen, nicht das Gesetz anerkannt. Darum ist es auch durchaus unbegründet, wenn die liberalen Blätter behaupten, die jetzt abgegebene Erklärung der Bischöfe stehe im Widerspruch mit der Behauptung des Erzbischofs von Köln in dem den beiden Häusern des Landtags in seinem und der übrigen preussischen Bischöfe Namen überreichten Proteste, daß das Gesetz heilige und unveräußerliche Rechte der katholischen Kirche verletze. Die Erklärung, den Vorschriften des Gesetzes Folge leisten zu wollen, ist keineswegs ein Aufgeben, eine Veräußerung der heiligen und unveräußerlichen Rechte, die Bischöfe halten dieselben vor wie nach gleich fest und verzichten auf kein Theilchen der Rechte, die ihnen mit Rücksicht auf das kirchliche Vermögen in den einzelnen Gemeinden zustehen. Es wird die Zeit schon kommen, wo es ihnen möglich sein wird, die Rechte, auf die sie jetzt nicht Verzicht leisten, weil es eben unaußerliche Rechte sind, mit besserem Erfolge geltend zu machen, als es augenblicklich möglich ist. Wenn nun einige Blätter aber sogar wegen der Erklärung der Bischöfe, dem Gesetze über die Vermögensverwaltung Folge leisten zu wollen, ein Siegesgeschrei erheben, als ob nun für die Regierung alles gewonnen, die Unterwerfung der Bischöfe unter sämtliche Maßregeln bevorstehend sei, so zeigt sich auch hierin wieder die niedrige, alles Ideale baare Gesinnung des Liberalismus, der, wie er selbst Gold und Silber den höheren Gütern vorzieht, so auch

von den Bischöfen urtheilt, die Güter des Glaubens und der Sitten ständen ihnen nicht höher, ja sogar tiefer als die irdischen Güter. Aus dieser einen Folgeleistung auf eine Unterwerfung unter die Maßregeln schließen wollen, das kann eben nur der leichtgläubige Liberalismus. Aber das sollte doch auch niemand verkennen, daß die Bischöfe durch ihre Erklärung eigentlich nur von zwei Uebeln das geringere wählen: sie wollen die Verwaltung des kirchlichen Vermögens lieber in den Händen eines nach diesem Gesetze gewählten Kirchenvorstandes sehen als in den Händen eines vom Oberpräsidenten ernannten Regierungskommissars, und darin haben sie ohne Zweifel Recht. Statt nun aber in dem Entgegenkommen gegenüber diesem Gesetze wegen der Vermögensverwaltung ein Nachgeben und ein Zurückweichen in dem ganzen Streite finden zu wollen, sollte man darin vielmehr den Beweis erkennen, wie weit die kirchlichen Oberen bereit sind entgegenzukommen, wenn die heiligsten Güter des katholischen Glaubens und Lebens nicht in Frage gestellt sind. Daß sie in solchen Fragen nicht nachgeben werden, das, so sollte man glauben, haben sie hinlänglich bewiesen.

In industriellen Kreisen verstärkt sich die Agitation schreibt man der „Kreuzzeitung“ auf Erhöhung der Schutzölle, namentlich auch auf Beseitigung des Reichsgesetzes vom Juli 1873, wonach am 1. Januar 1877 sämtliche Eisenzölle wegfallen sollen, immer mehr. Bekanntlich sollte nach der Vorlage der Regierung bereits der 1. October 1873 der Termin sein, an welchem alle Eisenzölle für aufgehoben gelten sollten. Die nationalliberale Reichstagsmajorität setzte es aber durch, daß nur der Zoll für Roheisen (der übrigens von unserer Eisen-Industrie selbst bezahlt wurde) am 1. October 1873 aufgehoben wurde; die Zölle für Stabeisen, jagonnirtes Eisen, Eisenblech, Weißblech und für Eisenwaaren wurden vorläufig nur ermäßigt, sollten dann aber am 1. Januar 1877 ganz in Wegfall kommen. Auf der rechten Seite des Hauses fand dieses Amendement Widerstand; die Regierung nahm dasselbe jedoch auf, und so wurde die Aufhebung der Eisenzölle bis 1. Januar 1877 wirklich hinausgeschoben. Schon damals wurde, wie erinnere ich mich, von einer Seite darauf hingewiesen, daß es schiene, als ob es demjenigen Theile der Reichstagsmajorität, welcher industrielle Interessen vertrat, nur daran liege, die Regierungsvorlage auf geschickteste Weise zu Falle zu bringen, und daß man da augenblicklich die Gelegenheit nicht dazu angethan war, nur Zeit gewinnen zu wollen. Die jetzt immer stärker werdende Agitation für Aufhebung jenes Reichsgesetzes vom Juni 1873 scheint diese Voraussetzung leider zu bestätigen. Die Gründe, mit welchen man einerseits für die Erhöhung der Schutzölle im Allgemeinen, so wie für die Beseitigung des gesetzlich festgestellten Wegfalls der Eisenzölle eintritt, sind immer dieselben. Es ist nämlich eine Eigenthümlichkeit der Manchesterpartei, dem „Freihandel“ nur dort das Wort zu reden, wo es ihr paßt. Sie folgt darin eben dem Beispiel ihres Großmeisters Cobden, des Stiefers der „Anticorn-law-league“, dessen freihändlerischer Enthusiasmus nicht weit über die Aufhebung der Kornzölle hinausging. Aber unsere Manchesterpartei sollte doch nicht vergessen, daß der einheimische Ackerbau heute mindestens dasselbe Recht auf Einführung von Schutzölle für Ackerbauprodukte geltend machen könnte, wie die Industrie auf Erhöhung ihrer Schutzölle, — worauf unsere Landwirtschaft selbstverständlich verzichtet. Je mehr man aber auf industrieller Seite die Frage, zu spitzt, desto weniger würde sich schließlich die Landwirtschaft der Nothwendigkeit verschließen können, erforderlichen Falls auch in ihrem Sinne der Frage näher zu treten.

Die „Germania“ schreibt: Am Donnerstags kamen unsere barmherzigen Schwestern am St. Hedwigs-Krankenhaus (Vorromärienen) mit der staatlichen Revision an die Reihe. Das polizeiliche Ge-

folge, mit welchem die Commission um 9 Uhr in der Anstalt eintraf, schien dem Regierungskommissarius bald entbehrlich zu werden, denn er entließ es noch vor Beginn der Verhandlung. Diese währte nur drei Stunden, da sich die Rechner auf die Personal- und Privatvermögensverhältnisse der Schwestern beschränken mußten. Das Institut gehört nämlich in vermögensrechtlicher Beziehung zur St. Hedwigskirche, welche durch Contract mit dem Trierer Mutterhaus die Schwestern als Verwalterinnen zc. engagirt hat, und deren Vorstand durch ein eigenes Comité die Angelegenheiten des Hauses ordnet. Sollte die durch das Klostergesetz angeordnete Staatsaufsicht entgegen der Versicherung des Kultusministers, in die inneren Angelegenheiten des Ordens eingreifen und so drücken werden, daß die Schwestern gezwungen würden, Haus und Vaterland zu verlassen, so würden sie eben so arm fortziehen müssen, als sie gekommen sind. Wir können konstatiren, daß die stattgehabten Revisionen nicht bloß die braven Schwestern peinlich berührt, sondern auch eine nicht geringe Aufregung in der Gemeinde hervorgerufen haben. Man fragt sich allgemein um den Grund, weshalb diese treuen Lehrerinnen, diese opferfreudigen Krankenpflegerinnen, welche zum Theil seit Decennien segensreich hier gewirkt haben, auf einmal einer so strengen Controle unterworfen werden, wie sie gemeinschaftliche Subjecte allein bedürfen. Man kann sich das durch genannte Vorgänge bekundete Mißtrauen der Staatsbehörden nicht zusammenreimen mit der rühmenden Anerkennung, welche diesen Instituten wiederholt und bis in die neueste Zeit von höchster Stelle gezollt worden ist. Man weiß ja, welche hohe Achtung und Verehrung diese Ordensleute nicht bloß bei Katholiken, sondern auch bei Protestanten und Juden genießen, denn sie haben Allen, die mit ihnen in Berührung gekommen, nur Gutes erwiesen, Niemandem wehe gethan; und deshalb sieht man mit Beforgniß der Zeit entgegen, wo diese, jezt so herrlich blühenden Anstalten dem Culturkampfe völlig zum Opfer fallen werden.

Die „Frankfurter Zeitung“ läßt sich von hier schreiben. In Folge des Culturkampfes sind, Dank des sehr beehrten preussischen Vereinsgesetzes, eine große Anzahl von Vereinen politisch aufgelöst und deren Vorstände mit Geld- und Gefängnisstrafen belegt worden, so daß das Verlangen nach einem neuen Vereinsgesetz immer lauter wird. Bei Emanirung der Reichsverfassung ist bekanntlich dem Art. 4 der Verfassung unter der Nr. 16 allegirt worden, daß die Bestimmungen über die Presse und das Vereinswesen der Reichsgesetzgebung zu unterstellen sind. Diese Bestimmung ist unter Hinweis auf die in den einzelnen Bundesstaaten herrschende Unsicherheit der Vereinsgesetzgebung getroffen worden, indem man durch eine neue Legislative auf diesem Gebiete ein Zwittersystem aus der Welt schaffen wollte, bei welchem z. B. in Preußen ein Verein politisch geschlossen oder aufgelöst wird, der bei den nämlichen Statuten in Bayern ruhig und unbehelligt sein Dasein fristet. Man wendet jezt, um den unbeherrschten Vereinen den Garaus zu machen, stets das Stichwort an, daß sich die Vereine mit politischen Gegenständen, entgegen ihren Statuten, befassen, während doch die Rechtsprechung bis heute noch keine zutreffende Interpretation über den allgemeinen Begriff des Wortes „Politik“ gefunden hat. Je mehr die Regierungen in letzter Zeit sich bemühen, die unbeherrschten katholischen, socialdemokratischen und Volksvereine wo möglich aus der Welt zu schaffen, indem man sie mit Hausdurchsuchungen, Anlagen zc. en masse belästigt, umso mehr ist es die Pflicht der Volksvertretung, die Initiative für den Erlaß eines allgemeinen deutschen Vereinsgesetzes zu ergreifen. Bereits in den ersten Sessionen des norddeutschen Reichstages hatte der Abgeordnete Wiggers einen Gesetzentwurf über das Vereinswesen vorgelegt, der von der Commission im Beisein des Directors des Reichsjustizamtes, Ed-

Das erste Honorar.

Erzählung von M. Ludolff.

(Fortsetzung.)

„Ist dem wirklich so?“ fragte das Mädchen mit feucht leuchtenden Augen. „Dann will ich zufrieden sein. O, Rainer! wenn Du's nur wüßtest, wie mich der Gedanke verfolgte, die Ursache zu sein, die Deinen Flug hemmt! — Das aber könnte ich nicht ertragen; lieber noch würde ich zu unserer Großmutter geh'n, welche sich ja erbötet, mich bei sich aufzunehmen.“

„Und die Dich, mein geliebtes Mädchen, mit ihren Launen und Eigenheiten zu Tode quälen würde!“ ergänzte Rainer nicht ohne Bitterkeit, indem er hinzusetzte: „O ich kenne sie, diese Güte, die mit der einen Hand gibt, dafür aber bereits mit der andern verlangt, daß man sein eigenes Selbst opfert! — Nein Elisabeth; rede mir nicht von der Großmutter!“

Das Mädchen ließ sich jedoch nicht so leicht von dem angeregten Gedankengange abbringen; vielmehr fuhr es, obgleich etwas schüchtern fort: „Auch unser Oheim könnte sich wohl nicht weigern, mir ein Unterkommen zu besorgen; ist er doch so reich und unseres Vaters einziger Bruder!“

Ein spöttisches, beinahe verächtliches Lächeln zuckte um des jungen Mannes Mund, als er erwiderte: „Nah! — unser Onkel! der bedarf all' seines Geldes für sich und seinen Sohn und Erben, dem auch allein die wenige Liebe gehört, die der engberzige Mann zu geben fähig ist. Glaube mir, Schwester, ich kenne die Welt besser als Du, — für uns hat der reiche Freiherr weder Mittel noch Herz, wie seine Handlungsweise bei unseres Vaters Tod bewies. — Was that er für unsere arme Mutter? Dieselbe konnte und durchschaute ihn, und nicht ihm, sondern mir hat sie sterbend sich anvertraut! Und wahrhaftig, Elisabeth,“ fuhr Rainer, heftig werdend, fort: „Sei versichert, so lange dieser Kopf und diese Arme zu arbeiten vermögen, soll meine Schwester niemals der Gnade dieser egoistischen Verwandten anheim gegeben sein! Würden sie doch nur eine unvermeidliche Last in Dir erblicken, während ich, für Dich arbeiten zu dürfen, als ein Vorrecht betrachte, auf das ich stolz bin!“

Die Erregtheit stand Rainers edlen Zügen ungemein gut. Mit Bewunderung sah Elisabeth zu ihm auf, indem sie beeinflusst

durch dieses Gefühl unter herabperlenden Thränen flüsterte: „Rainer, wie machst Du mich glücklich! so glücklich, daß ich nicht ein Mal bereuen kann, Dich dergestalt aufgeregt zu haben!“ „Das ist auch schon wieder vorüber!“ lachte er. — „Doch ein für alle Male, laß uns jezt mit den Grüßen, die Dein Körper ausgeht, abschließen. — Leben wir nicht vergnügt und beglückt zusammen? Im Frühjahr aber wird's noch besser; dann führe ich Dich viel hinaus in's Freie — in die schöne Umgebung der Stadt; das wird Dir andere Gedanken geben, und Deine Gesundheit stärken!“

So plauderten sie fort. Ihre Jugend vergaß gar bald die trüben Punkte, die sie eben im Gespräche berührt und mit Lust ergingen sie sich im Bauen von Lustbildern und schönen Hoffnungsgebilden. Elisabeth war am eifrigsten darin. Jenseits theilte sie ihres Bruders Hoffen, daß der kommende Frühling ihr die Gesundheit vollständig zurückbringen werde, woran sie im Stillen mancherlei Pläne knüpfte, die es dennoch ermöglichen sollten, Rainer in einer Stellung zu sehen, wie sie ihren Wünschen entsprach. In freudiger, ermutigter Stimmung trennten sich endlich die Geschwister; Elisabeth zog sich nach Besorgung ihrer kleinen Haushaltspflichten, in das anstoßende Nebenzimmer zurück, während ihr Bruder seinen Platz an dem Schreibtisch wieder einnahm. Raum aber sah er sich allein, als seine Blicke sich umdüsterten; auch schien die auf's Neue ausgenommene Arbeit ihm nicht mehr so leicht von der Hand zu gehen. In tiefes Sinnen sich vertiefend, ließ er seine Rechte ruhen; sein Auge blickte in's Leere. — Durch die Stille der Nacht drangen von drüben, aus den prächtigen Salons des Commerzienraths Meinhard, die gedämpften Töne der Musik bis hinaus in die kleine Dachstube, wo die bedrückenden Weisen das Ohr des Einsamen trafen. Umsonst mühte derselbe sich, seine Gedanken zu sammeln; immer von Neuem tauchte vor seinem geistigen Auge ein blonder Mädchenkopf auf, dessen tiefblaue, kindlich blickende Augen schüchtern bittend zu ihm aufstiegen! — Fast unwillig warf er zuletzt die Feder hin. Heftig wollte er aufspringen; doch rechtzeitig sich bestimmend, erhob er sich leise, schob geräuschlos den Stuhl zurück und trat an das Fenster. Der helle Glanz unzähliger Lichter drang, trotz der schützenden Rouleaux, durch die großen Scheiben des vis-à-vis gelegenen

Hauses und ließ deutlich die Schatten der tanzennden Paare erkennen. Rainers Auge folgte derselben, und im Augenblick war seine Phantasie thätig, ihm das Leben in den prächtig geschmückten Sälen auszumalen. Er sah die liebliche Tochter des reichen Handelsmanns umschwärmt, umringt von der glänzenden, jeunesse dorée; solchen, die sie liebten gleich solchen, die sie zu lieben vorgaben; gleichviel; beide Sorte von Bewerbern lagen zu ihren Füßen, durften ihr huldigen! Jezt biß Rainer seine Zähne aufeinander, als er dieser Glücklichen gedachte. Was hatten jene nicht ihm voraus? Und weshalb? waren sie von besserer Geburt, als er? — oder hatten sie vielleicht eine bessere Erziehung, eine höhere Bildung genossen? — Nein. — Nichts von Alledem; der einzige Unterschied zwischen diesen und ihm bestand darin, daß jene die Mittel besaßen, vorgenannte Eigenschaften zur Geltung zu bringen, während dieselben Rainer v. Bergen mangelten. Ihm fehlte der Zaubersab, der heut zu Tage in der Welt regiert — das Geld. — Ein unübersteigliche Scheidewand trennte den armen Rotariatsgehülfen von der Tochter des Mannes, dessen Name zu der höchsten Aristokratie der Geschäftswelt gehörte. Und dennoch! allen Schranken zum Trotz, bestand eine gewisse, geheimnisvolle Sympathie zwischen jenen beiden jungen Seelen.

Der nach kurzer Krankheit erfolgte Tod seines Vaters hatte Rainer v. Bergen aus anscheinend guten Verhältnissen frühzeitig in fast drückende Vertheilung, welche ihn zwangen, die Studien, die er zu einer juristischen Carrière begonnen, aufzugeben und sich mit einer untergeordneten Stellung zu begnügen, um für seine trankelnde Mutter und Schwester den Unterhalt zu beschaffen. Frau v. Bergen überlebte jedoch nicht lange ihren Gatten und Rainer sah sich alsbald als einzige Stütze der ihm anvertrauten Schwester. Er setzte daher die Selbstverläugnung, mit der er sich bisher in seine veränderte Stellung gefunden hatte, müthig fort! Dennoch war er aufrichtig froh, als ein alter Bekannter seines Vaters ihm anbot, das Bureau, in welchem er in seiner Vaterstadt arbeitete mit dem seinigen in dem großen D. zu verlaufen. Unter den bestehenden Verhältnissen in einer großen Stadt unbekannt zu leben, erschien Rainer eine Erleichterung, wie es ihm denn auch mehr Aussicht auf Arbeit bot.

(Fortsetzung folgt.)

genau durchberathen, und über welchen von den Abgeordneten Bamberger und Georgi ein schriftlicher Bericht erstattet wurde. Im Plenum mußte die Beschlussefassung über das Elaborat der Commission wegen des inzwischen erfolgten Schlusses der Session unterbleiben. Abg. Wiggers erneuerte alsdann noch einmal den Versuch, der indessen nicht glücklich ausfiel. Die Vertreter der Regierung wollten durchaus die kirchlichen und religiösen Vereine aus dem Entwurfe ausmerzen, worüber man schließlich zu keiner Einigung gelangen konnte. Im gegenwärtigen Augenblicke ist bei den scharfen Augen der preussischen Staatsanwaltschaft die Forderung nach einem neuen Vereinsgesetze dringender als jemals; es ist geradezu die Pflicht des Reiches und seiner Volksvertretung, den in dem Partikularstaate Preußen herrschenden Nothständen endlich ein Ende zu machen. Da man indessen im Reichskanzleramt jetzt weniger als je zuvor die Lust verspürt, mit einer neuen Vereinsgesetzgebung vorzugehen, so wird, wie uns mitgeteilt wird, auf irgendwelche Weise diese Angelegenheit im Reichstage zur Sprache gebracht werden, sei es in Form einer an den Reichskanzler zu richtenden Interpellation oder durch die Einbringung eines selbstständig ausgearbeiteten Entwurfes.

Das in Melle (Hannover) erscheinende Kreisblatt berichtet über eine principiell wichtige Entscheidung des Kultusministers. Folgendes. Im Februar d. J. fand in jenem Orte eine Sitzung des Kirchen-Vorstandes statt, in welcher auf Verfügung des Konfistoriums der Kreis-Hauptmann präsidirte. Der nach der Synodal-Ordnung allein zur Führung des Präsidiums berechtigte Pastor Th. wandte sich wegen Eingriffes in seine Rechte an den Kultusminister. Vor kurzem ist die Entscheidung des Kultusministers eingetroffen. In derselben heißt es, daß „das Recursgesuch des Pastors Th. zu Melle gegen die die Leitung einer Verhandlung des Kirchen-Vorstandes zu Melle durch ein Mitglied der Kirchen-Commission anordnende Konfistorial-Verfügung für gerechtfertigt erachtet werden muß. Denn die Kirchen-Vorstands-Ordnung vom 9. October 1864 überträgt dem ersten Pfarrgeistlichen den Vorsitz im Kirchenvorstande und mit dem Vorstehe auch die Leitung der Verhandlungen. Eine Befugniß, dem Geistlichen diese Leitung zu entziehen, ist den Konfistorial-Behörden im Gesetze nicht vorbehalten, und wenn daher der vorstehende Geistliche nicht freiwillig auf die Leitung der Verhandlungen verzichtet, so muß ihm dieselbe auch dann überlassen werden, wenn vielleicht aus besonderen Gründen deren Uebertragung auf eine andere Person erwünscht erscheint.“

Der „Reichsanzeiger“ gibt einige Notizen über die Entwicklung unserer Marine. Ein Vergleich des neuen Flottengründungsplans vom Jahre 1873 mit dem Jahre 1867 ergibt in Bezug auf Schiffsbau eine beabsichtigte Vermehrung um 7 Panzer-Schiffe, 2 Aviso's, 4 Kanonen-Boote, 28 Torpedo-Fahrzeuge. Von diesen befinden sich gegenwärtig noch im Bau: 1 Panzer-Fregatte („Der große Kurfürst“), 3 Panzer-Boote, 2 Panzer-Corvetten, außerdem von nicht bezugerten Schiffen die Corvette „Thunfisch“ und 4 gebaute Corvetten, 2 Aviso's, 8 Torpedoboote, 1 Kanonenboot. In der Fertigstellung begriffen sind außerdem 3 Panzerfregatten („Friedrich der Große“, „Deutschland“, „Preußen“), von ungepanzerten die Corvette „Freya“. Diese Zahlen repräsentiren im Ganzen einen Zuwachs von dreihundzwanzig Schiffen mit 143 Geschützen und Maschinen von 71,640 Pferdekraft. Hierzu treten noch sechs Fahrzeuge, welche für den Hafen-, Lootsen- und Verwaltungsdienst erforderlich sind.

Schon wieder ein Attentat oder vielmehr ein Attentäter und eine Attentäterin! Der „Post“ meldet man aus Bad Landeck (Schlesien) die dort stattgehabte Verhaftung des Grafen Dzembek und seiner Mutter wegen Attentatspläne. Ersterer ist nach Glatz abgeführt worden.

— **Aus Baden.** 22. Juli. Ein Neupriester, gebürtig in Oberriemingen bei Freiburg, der seine Studien in Mainz machte und bereits ein Anstellungspatent für eine Pfarrei in Nordamerika besitzt, kam auf Wunsch seiner Eltern und der Pfarrgemeinde in seinen Heimathsort und primicierte daselbst. Er wurde wegen „unbefugter Ausübung kirchlicher Functionen“ in das Amtsgefängniß nach Breisach gebracht und nach einigen Tagen gegen eine Caution von 150 Mark entlassen. Auf Mittwoch, den 30. Juni, wurde er wieder vor das Amtsgericht zu Breisach vorgeführt. Wie man nun hört, handle es sich vorerst darum: wer ihn zu seinem Schritte veranlaßt? Ob der Bürgermeister? sei zu verneinen; ob der Pfarrer? der habe sogar die Celebration verboten; wer denn assistirt habe? es sei ja undenkbar verboten und am Ende assistiren! Allerdings! Da kommt ein gewisser Kaplan Dr. Schill in Verdad, solchen Dienst geleistet zu haben. Herr Sennerich, dessen schriftlicher Wunsch darin besteht, möglichst bald an seinen Bestimmungsort in Amerika zu kommen, dürfte darnach noch eine Zeit lang verschiedene Amts-, Kreis-, Hof- und Gerichtssäle kennen lernen. Da haben es die altkatholischen, aus Polen u. s. w. eingewanderten Pastoren besser; sie können ganz unbehelligt ihre „Functionen“ versehen; ja wer nicht höflich genug gegen sie ist; verfällt leicht dem Gerichte. — Die Altkatholiken in Stühlingen haben jetzt zwei Kirchen, obgleich sie nicht einmal eine fällen. Die Katholiken wollen zwar appelliren, aber wir rufen ihnen zu: „Laßt jede Hoffnung fahren.“ Bis jetzt wurde ein Recurs an das Ministerium noch nie von Erfolg gekrönt. — In Mannheim erscheint eine „Badische Correspondenz“, welche an die Amtsblätter abgegeben wird, und die betreffenden Artikel erscheinen dann als Originalen unter den Buchstaben „BC“, so daß der Philister meint, er lese die lichtvolle Weisheit des betr. Amtsblattes. Diese „Correspondenz“ macht bereits in Wahlen und warnt schon vor der drohenden ultramontanen Gefahr. Es werden die Jesuiten im Spiritus-Silberle gezeigt, welche, wenn ultramontan gewählt wird, Unglück und Verderben über Baden und ganz Deutschland bringen. Wo diese Jesuiten sitzen, ob in Karlsruhe, Mannheim oder Konstanz, wird nicht gesagt; die Hauptsache ist, wenn der liberale Philister nur an das Gelpens glaubt. Die „Correspondenz“ spricht nicht von der „reichstreu“ Steuerlast, nicht von der in Wassen starrenden Germania, nicht vom Deficit von 20 Millionen Mark; sie sagt einfach: „Jedes in unserem Lande gegen Ultramontane verlorene Gesecht wäre unter heutigen Umständen eine Niederlage zu Ungunsten Gesamt-Deutschlands.“ Armes Reich! Wenn die Ultramontanen auch nur ein Gesecht gewinnen, dann fällt das Reich in Ohnmacht! „Vergessen wir Eines nie und nimmer“ — heißt es dann weiter —, es gibt keine Compromisse für diesen Gegner. Er ist selbst unfrei und empfangt mit der gebieterischen Unbedingtheit des Despotismus seine Instructionen von Außen. Das Hauptquartier dieses Feindes ist in den Collegien des Jesuitenordens.“ Verschwiegen wird, daß die Liberalen ihre Parole aus der Loge empfangen, daß kein liberales Blatt anders schreiben darf als nach den Dictaten der modernen Maulwürfe. Der Mannheimer Wächter schreibt so: „Der Tag der Entscheidung kommt auch für uns. Bereite jedes Dorf, jedes Städtchen einstweilen seine Wehrkraft. Beginne man schon jetzt die einleitende Thätigkeit mit Eifer und vor Allem mit Misträuen gegen den Feind. Die Sammlung der Freunde an den einzelnen Orten ist das Erste. Die gemeinsamen, zusammenfassenden Maßnahmen werden nicht ausbleiben.“ Hierzu bemerkt der „Pfälzer Boten“: „Die vier

lehten Sätze wollen wir namentlich practisch verwerthen; mit glühendem Wetteifer wollen wir den Männern — aber nicht auf der Kanzel, nicht im Reichstuh, nicht im geistlichen Rathungszimmer, nicht bei Processionen, nicht bei Festen des Gesellenvereins u. c. — die Segnungen des Liberalismus, den Wohlstand (?) des deutschen Reiches, den Nothstand der katholischen Kirche eindringlich vor Augen halten, damit sie nicht liberal, sondern schwarz und katholisch wählen. Keine Compromisse, aber auch keine Schlafschäben! Auf, auf! zu mächtigen Thaten! — gerreißt die Ketten! Mit eurem Wahlzettel könnt ihr euch schäzen oder schaden! Wählt mit der katholischen Volkspartei, auf daß euch keine Schuld treffe am Nothstand unserer Kirche und an der Zerrüttung eures eigenen Glückes!“

— **Aus Württemberg.** 23. Juli. Sie brachten vor einiger Zeit eine Notiz aus Andernach, daß ein gewisser Dr. Balzer, ein Neffe des bekannten Onkels, daselbst unter Assistenz der dortigen Stadtpfarrgeistlichkeit, ein feierliches Hochamt gehalten, was allgemein großes Aufsehen erregt habe, weil derselbe früher wegen seiner offen ausgesprochenen altkatholischen Ansichten aus dem Trierer Diözesanverband entlassen worden sei. Es wird Sie und Ihre Leser interessieren, zu erfahren, daß derselbe Dr. Balzer, der ohne allen Anstand in die Diöcese Rottenburg war aufgenommen worden, ohne daß von einem Widerruf oder auch nur einer Sinnesänderung das Geringste verlautet wäre, jetzt, wie der „Staats-Anzeiger“ dieser Tage publicirte, definitiv zum Professor an dem Obergymnasium zu Rottweil, und zugleich auf die mit dieser Professur verbundene Kaplanstelle zu St. Johann Baptist ernannt worden ist. Im ganzen Lande hat diese Ernennung ungemein böses Blut gemacht. Dr. Balzer ist vorab ein „Ausländer“, und durch seine Bevorzugung finden sich die Württembergischen Candidaten sehr zurückgesetzt. Dr. Balzer hat ferner in Württemberg nie ein Examen gemacht; in Wien hat er sich seinen „Doktor“ in der Theologie geholt, das ist Alles, und dieser soll ihm nun hier sein philologisches Examen ersetzen, obwohl wie allgemein verlautet der Rector Schneiderhahn ihm und seinen Schülern in einer öffentlichen Versammlung die Repetition der griechischen Grammatik zu empfehlen sich veranlaßt hat! Die Stelle, welche Dr. Balzer jetzt erhalten hat, ist zudem gar nicht zur Bewerbung ausgeschrieben, sondern ihm ohne alle weiteren Umstände übertragen worden. Diese auffallende Bevorzugung des „Preußen“ muß in einem sehr sonderbaren Lichte erscheinen, wenn man sich erinnert, wie der „Culturkämpfer“ von Geminian kürzlich an den Kultusminister eine Interpellation richtete wegen der in der Diöcese angestellten „gesperrten“ preussischen Geistlichen. Doch Herr Dr. Balzer ist ja nicht „gesperrt“! Und dies wird wohl den Aufschlag gegeben haben; denn Balzer wird allgemein als „Alt-katholik“ angesehen, der nur nicht offen mit der Farbe herausdrückt, wenigstens war seine am Königsgeburtstagsfeste gehaltene Rede, in der er auf die Curie, wie auf die deutschen Bischöfe in nicht mißverständlicher Weise Seitenhiebe austheilte, diese allgemeine Ansicht durchaus nicht zu dementiren geeignet. Prof. Balzer, der Alt-katholik, und Rector Schneiderhahn, der, obwohl Geistlicher, nicht einmal Sonntags, wenn er nicht von Amtswegen dazu verpflichtet ist, die Kirche besucht, das sind gewiß schöne Vorbilder und treffliche Lehrer an einem kath. Gymnasium, an dem die künftigen Theologen gebildet und erzogen werden sollen! sapienti sat! Man ist auch allgemein gespannt, wie sich der Herr Bischof v. Hefele zu der Investitur desselben auf die Kaplanstelle verhalten wird.

• **München.** 22. Juli. Ein Correspondent der „Augsburger Postzeitung“ stellt einen beachtenswerthen Vergleich zwischen dem Wahlergebniß von 1869 und 1875 an, und weist mit Zahlen unwiderleglich nach, daß der Anstich der letzten Landtagswahl nicht, wie die Liberalen glauben lassen wollen, einen Rückgang der Ultramontanen constatirte, sondern einen Fortschritt. Der Correspondent schreibt:

„Liberaler Blätter behaupten, daß der Anstich der letzten Landtagswahl einen Rückgang der Ultramontanen constatirte, indem diese im Jahre 1869 mit einer Mehrheit von 12 und diesmal vorausichtlich nur mehr mit einer Mehrheit von 2 Stimmen in die Kammer eintreten. Nichts ist unwahrer als dies. Der Anstich der Wahl vom 15. Juli constatirt in Wahrheit einen Fortschritt, eine Erhaltung des katholischen Bewusstseins in Stadt und Land. Das zeigt ein Vergleich der Abstimmungsergebnisse in den einzelnen Bezirken von 1869 und 1875. Wenn trotzdem unsere Mehrheit nur 79 gegen 77 stark sein wird, so ist das lediglich das Werk der Wahlkreisgeometrie. Hätte man uns nach der Wahlkreiseinteilung von 1869 wählen lassen, so wäre das Gesamtergebniß aus Grund der Abstimmung vom 15. Juli 94 Ultramontane gegen 62 Liberale und nicht 79 gegen 77 gewesen. Dies läßt sich so unwiderleglich beweisen, daß auch die Gegner unsere obige Behauptung zugeben müssen. Beginnen wir bei Schwaben. Die Wahlkreiseinteilung von 1869 war in auffälliger Weise zu Gunsten des Fortschritts zugeschnitten, wäre sie aber beibehalten worden, so hätten wir diesmal 16 Abgeordnete mit viel größerer Mehrheit als vor sechs Jahren durchgehehrt. Damals wählte der große Altdauer Wahlkreis 6 Abgeordnete mit 189 gegen 196 Stimmen. Heute würden sie mit 200 gegen 150 Stimmen gewählt werden, da zu den 90 katholischen Wahlmännern des Wahlkreises noch 28 aus dem Bezirk Pfaffen, 28 aus Kaufbeuren, 34 aus Oberdorf, 21 aus Otterbeuren kämen. Der Rückgang unserer Sache im Bezirk Sonthofen ist nur scheinbar. Die unerhörte Wahlbezirksveränderung hat hier zahlreiche katholische Gemeinden losgerissen; zählt man aber die Wahlkreistimmen zusammen, so ergibt sich eine katholische Mehrheit von nahezu 400. Diese herrliche Wahlbezirksgeometrie hat also die katholische Mehrheit von 2613 Stimmen einer liberalen Minderheit von 2274 Stimmen geopfert. Diese Minderheit erhielt 34, die Mehrheit nur 24 Wahlmänner. Kann es eine eclatantere Verurtheilung dieser Sonthofer Wahlbezirksveränderung geben? — Eine entscheidende Erklärung unserer Partei constatirt die Wahl im Bezirksamt Rempten. Hier hatten wir vor sechs Jahren 24, diesmal 29 Wahlmänner mit entsprechend größerer Stimmenzahl der Wähler. — Noch eclatanter constatirt die Abstimmung im ehemaligen Wahlkreis Gänzburg (Gänzburg, Burgau, Neu-Ulm, Lavingen, Krumbach) den Fortschritt der katholisch-patriotischen Partei. Vor sechs Jahren standen hier 82 liberale gegen 85 katholische Wahlmänner. Und heute? Heute man Krumbach und Burgau nicht abgetheilt, so ständen am 24. Juli 105 katholische gegen 62 liberale Wahlmänner, weil diesmal im Bezirk Neu-Ulm 12 statt 4 und in den Bezirken Krumbach und Burgau nur ultramontane (die 7 Krumbacher ausgenommen) gewählt wurde. — Wenn ferner unsere Gegner die Wahlkreiseinteilung von 1869 näher ansehen und die Abstimmung vom 15. Juli in den damals zugehörigen Bezirken damit vergleichen, so werden sie zugestehen, daß dann am 24. Juli 20 ultramontane Abgeordnete in Oberbayern, 19 (alle in Niederbayern, 16 in der Oberpfalz, 4 in Oberfranken, 19 (alle in Unterfranken und somit in ganz Bayern 94 ultramontane Abgeordnete gegen 62 liberale gewählt würden. Im alten Wahlkreis Würzburg (Stadt Würzburg und die Landgerichte Würzburg, Ochsenfurt), der vor 6 Jahren noch 4 liberale Abgeordnete wählte, wäre unser Sieg glänzend gewesen, nachdem jetzt selbst in der Stadt Würzburg uns 51 gegen 54 liberale Wahlmänner gesichert sind. Auch im alten Wahlkreis Schweinfurt hätten die Bezirke Wernfeld, Bollach, Wiesentfeld den Sieg für uns entschieden, wenn sie nicht abgetheilt worden wären. — Noch zweifelhafter wird der Fortschritt der katholisch-patriotischen Partei seit 1869 constatirt werden durch die Zusammenstellung aller Wahlkreistimmen, die am 15. Juli in ganz Bayern auf beiden Seiten abgegeben werden. Sie wird es an den Tag bringen, daß die große Mehrheit des bayerischen Volkes durch eine unerhörte Wahlkreiseinteilung die ihr gebührende Vertretung gebracht ist, und daß demgemäß die Kammer von 1875 der verfallende Ausdruck der großen bayerischen Volksmehrheit ist. Sie wird ziffermäßig nachweisen, daß in den zweifelhaften Wahlkreisen nicht die Liberalen, sondern die Wahlkreiskräfte der Staatsregierung gesiegt haben, und daß unsere Gegner nicht der Popularität ihrer Sache, sondern der Hilfe der Staatsmacht hier ihre Erfolge verdanken. — So schwindelhaft, wie die Behauptung vom Rückgang des „Ultramontanismus“ auf Grund des Wahlkreisergebnisses, ist auch die liberale Behauptung, daß in den Städten, wo „Intelligenz und Bildung“ zu Hause sein sollen, der Fortschritt, und nur auf dem Lande die Patrioten gesiegt haben. Ganz abgesehen davon, daß der liberale „Siege“ in zwei Städten ersten Ranges, Würzburg und Regensburg, ganz zweifelhafter Natur ist, muß constatirt werden, daß nahezu die Hälfte der

bayerischen Städte ultramontan gewählt hat. In Schwaben wählte von 24 Städten gerade die Hälfte liberal, in Oberbayern, mit Ausnahme von München, Erding und Kaufen alle übrigen Städte, eben so in Niederbayern und Oberpfalz, wo unseres Wissens nur Passau, Pfaffenhofen, Regensburg (notdürftig genug), Sulzbach, Weiden liberal wählten. In Oberfranken wählten bekanntlich Bamberg, Hofheim, Ebernau, Eichelberg, Herzogenaurach, Hildstadt u. a. ultramontan, ebenso in Unterfranken mehrere kleinere Städte. Wenn die Mehrheit der größeren Städte den Liberalen zufließt, so ist dies begreiflich. Hier konnte das indirecte Wahlsystem seine schlechtesten Seiten zeigen. Die Bureaucratie, die Magistrats- und Rathsherrn arbeiteten mit Hochdruck auf die abhängigen Wähler. „Wir müssen sagen!“, war die Wahlparole der Liberalen. Und sie sagten. Wie? — das hat man in Augsburg, Regensburg und Würzburg bis zum Halse erfahren. Man machte den Gegnern einfach den Sieg unmöglich durch Willkürlichkeiten und einen Mißbrauch des indirecten Wahlsystems, der aller Beschreibung spottet und mehrere liberale Wahlerfolge als erschlichen oder erzwungen erscheinen läßt.“

• **München.** 22. Juli. Nicht bloß in Regensburg ist der Fall vorgekommen, daß die eine bedeutende Majorität bildenden ultramontanen Wähler weniger Wahlmänner erlangten als die Nationalliberalen; auch von andern Orten berichtet man, so namentlich die „Frankfurter Zeitung“ derartige Dinge. So wurden im Bezirksamt Sonthofen (Schwaben) 2570 ultramontane und nur 223 nationalliberale Stimmen abgegeben. In Folge der gewiß geschickten Abtheilung besam jedoch die erste Partei (Majorität) nur 24, die letzte dagegen (Minorität) nicht weniger als 34 Wahlmänner. In Regensburg tritt aber der Fall um deswillen besonders grell in den Vordergrund, weil nicht ein paar Wahlmänner mehr oder weniger von dieser oder jener Seite in eine größere Versammlung gesendet werden, sondern die katholische Majorität nicht bloß ihrerseits gar keine Vertretung im Landtage erhält, sondern sich auch noch eine feindliche Repräsentation unmittelbar octroyirt sieht. Ob der Constitutionalismus, das Rechtsgesetz des Volkes und die öffentliche Moral dabei gewinnt, ist freilich eine etwas heikle Frage.

• **München.** 25. Juli. Bei der gestern stattgefundenen Wahl der Abgeordneten sind, wie nach dem Ausfall der Urwahlen vorausgesehen war, 79 ultramontane und 77 liberale Vertreter gewählt.

• **Wien.** 22. Juli. Wie stehen in Oesterreich an der Schwelle eines eminenten social-politischen Fortschrittes, dessen Bedeutung, wie unscheinbar er sich auch volziehen mag, kaum hoch genug veranschlagt werden kann. — Nach der officiösen „Bohemia“ hat die Regierung sich entschlossen, durch die lange Dauer des Brünner Strikes veranlaßt, die englischen Boards of conciliation (Einigungsämter zwischen Fabrikanten und Arbeitern) auf Oesterreichischen Boden zu verpflanzen. Diese Institution, welche bestimmt ist, die gesammten Verhältnisse zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber der Willkür der letzteren und ihrem kapitalistischen Drucke zu entziehen, das eiserne Lothgesetz zu brechen und Arbeitslohn, Arbeitszeit, Arbeitsmodalitäten nach freier Vereinbarung zu regeln, wird mit ihrer allgemeinen und obligatorischen Einführung wahrhaft einen Abschnitt in dem socialen Kampfe bezeichnen. — Charakteristisch ist hierbei der Umstand, daß die Forderung, solche Einigungsämter zu constituiren zuerst und ausschließlich in dem Central-Organ der oesterreichischen; conservativ-katholischen Partei dem „Waterland“ gemacht wurde! daß dieser Artikel aber, der mit Ernst an die Plutokratie mit der Forderung herantrat, den Arbeiterstande gerecht zu werden, sich das Mißfallen der Staatsanwaltschaft zuzog, und mit Stumpf und Stiel confiscirt wurde. Es ist zu bedauern, wenn die Regierung damit die Mine annimmt, als wenn sie sich mit allen plutokratischen Excessen zu identificiren geneigt sei, und sich weniger als die obrigkeitliche Spitze des ganzen Volkes, wie als das Organ einer Monopolistischen betrachte. Der sollte vielleicht dieses energische Einschreiten die Bedeutung gehabt haben, daß die Regierung die katholische Rechtspartei um die Priorität dieses Gedankens beneidete, und daß sie in Begriff steht, das Verfahren zu adoptiren. Ideen zu consensiren um sie dann als eigenes Geistesprodukt zur Ausführung zu bringen! Wie dem aber auch sein möge, wir begrüßen mit Freude die Adoption dieses Fortschrittes und überlassen neidlos den Ruch desselben unserem Ministerium, dessen Annalen in solchen Thaten ohnehin nur weiße Blätter aufzuweisen haben.

• **Wien.** 24. Juli. Nach einer Mittheilung der „Presse“ aus Constantinopel wird die Zahl der Aufständischen in der Herzegowina in Reihenfolge selbst auf etwa 300 und in dessen Umgebung auf 80 geschätzt. Dem „Tagblatt“ zufolge ist der montenegrinische Wojewode Njko Plamenac in Triest angekommen, um sich von dort im Auftrage des Fürsten nach Wien zu begeben.

Dem „Vestler“ wird telegraphisch aus Ragusa berichtet, daß angesichts der Ausdehnung des Aufstandes in der Herzegowina Truppennachschübe zur Bewachung der Grenze nach Metkovic dirigirt werden.

• **Wien.** 23. Juli. In zwei Fabriken, Klaffen u. Sobot, Eduard Schwarz und Comp., erschienen heute die Arbeiter zahlreich. In der Fabrik Hecht ist der außeramtliche Ausgleich gelungen; bei Rudolph Stralof und Comp. ist die außeramtliche Verhandlung gescheitert, weshalb heute Nachmittag behäufte Verhandlung stattfindet. In anderen Fabriken sind die Unterhandlungen im Gange.

Frankreich.

• **Paris.** 23. Juli. Mit 470 gegen 135 Stimmen hat gestern die Nationalversammlung das Malerische Projekt in Betreff der Vertagung angenommen; die parlamentarischen Ferien werden am 6. August beginnen und bis 4. November dauern. So sind denn alle Prophezeiungen, welche Anfangs Mai laut wurden, als die Deputirten sich nach den Oeserferien wieder versammeln, zu Schanden geworden; es war nicht, wie die Radikalen und Andere hofften, die letzte Session der Kammer; im Gegentheil, diese hält mit einer solchen Zähigkeit an ihrem Leben fest, daß der Termin noch gar nicht abzusehen ist, wann sie eines feigen Todes sterben wird. Das Jahr 1875 gehört unstreitig ihr, und wer weiß, was dann geschehen wird. Die Aussicht, bei den Wahlen nicht wieder mit einem Mandate Seitens des peuple verurteilt zu werden ist für die große Mehrheit der Deputirten so unendlich wenig verlockend, daß sie vielleicht noch allerlei mögliche und unmögliche Combinationen erfinden werden, um ihre Herrlichkeit in Versailles nur noch Monate länger dauern zu lassen. Sie haben, wie es scheint, und wie das bei ihrer Artung vor der Autorität nicht überraschend ist, sich die Devise des Staatsoberhauptes: J'y suis et j'y reste zu eigen gemacht und bedürfen daher, um den Anstrengungen der Zukunft gewachsen zu sein, einer dreimonatlichen Ruhe. Gönnten wir ihnen dieselbe. Das Land wird dabei jedenfalls nichts verlieren, wahrhaftig sogar froh sein, daß die Aufregung, welche allgemeine Neuwahlen unausbleiblich mit sich führen würden, ihm noch für einige Zeit erspart bleiben.

Herr Thiers wohnte gestern zum ersten Male seit langer Zeit wieder der Sitzung in Versailles bei; er mußte daher offenbar sich auf eine wichtige Entscheidung gefaßt gemacht haben. In der That hätte der auf die Auflösung der Nationalversammlung am 15. August und Anordnung der Neuwahlen für den Monat Oct. abzuleitende Antrag Raoul Duval's beinahe alle schönen Pläne der quasi Conservativen und der Regierung wieder über den Haufen geworfen; es fand sich nur eine Majorität von 33 Stimmen, welche sich gegen die Auflösung aussprach. Als dieses Resultat

Belan: wurde, ergriff der Expräsident seinen Hut und entfernte sich offenbar verstimmt; seine Hoffnung, daß der lang erwartete Moment der Revanche für den 24. Mai 1873 gekommen sei, war wieder einmal vereitelt und wer weiß, ob er, in Anbetracht seiner nicht mehr sehr soliden Constitution überhaupt noch die Zeit haben wird, seine ehrsüchtigen Träume in Erfüllung gehen zu sehen. Hierbei erlauben Sie mir eine nicht üble Anekdote einzufügen, welche über den letzten Besuch Thiers bei seinem auf der Todestafel liegenden Freunde Rémusat erzählt wird. Es ist bekannt, daß der kleine Expräsident nicht gern vom Sterben sprechen hört und dem Gedanken, daß der Tod auch ihn einmal ereilen wird, möglichst aus dem Wege geht. Beim letzten Abschied nun von Rémusat, reichte dieser ihm die Hand mit den Worten: Adieu, Adieu, auf baldiges Wiedersehen in einer besseren Welt! Herr Thiers verließ das Sterbezimmer ohne kaum seinen Freund auszureden zu lassen. Erst im Flur sagte er sich etwas; das Einzige was er dann hervorbrachte war: „A! doch dieser Rémusat in die Welt!“

Paris, 25. Juli. In der gestrigen Sitzung der Budget-Commission machte der Minister der öffentlichen Arbeiten, Gailard, mehrere Mittheilungen über die durch die Ueberschwemmungen in den südlichen Departements angerichteten Verwüstungen. Danach beläuft sich der Gesamtschaden auf 75 Millionen Francs, davon kommen 50 Millionen auf Entverluste, 20 Mill. auf Einbußen an beweglichem Vermögen, 3 Mill. auf Zerstörungen von öffentlichen Bauten und Wegen und 2 Millionen auf Eisenbahnschäden. Der Admiral Grelmann ist gestorben (geboren 19. April 1816, 1851 bereits Albanais Coquerel, der Sohn des bekannten reformierten Theologen, ist gestorben).

Verailles, 24. Juli. Die Nationalversammlung nahm in ihrer heutigen Sitzung die Art. 4 bis 13 des Gesetzesentwurfs über die Wahlen zum Senat in zweiter Verathung an. Art. 14 und ein zu demselben gestelltes Amendement wurden an die Commission zurückverwiesen.

Spanien.

San Sebastian, 24. Juli. Wie verlautet hat Don Carlos am 21. d. ein Schreiben an den König Alfons gelangen lassen, in welchem er demselben darüber Vorwürfe macht, daß er den Bürgerkrieg seitens der Regierungstruppen mit übermäßiger Strenge führen lasse und zugleich droht, Repressalien anzuwenden, falls hierin keine Aenderung eintrete.

Culturkampf.

Haderborn, 24. Juli. Wie verlautet, werden in der nächsten Woche wieder gegen 30 Schwestern der christlichen Liebe aus dem hiesigen Mutterhaus (die bekannten Schwestern, deren tüchtige Leistungen von Freund und Feind rühmend anerkannt werden) nach Amerika ihren früheren Missionen folgen.

Vermischte Nachrichten.

Bonn, 24. Juli. Der bekannte Proceß gegen die „Deutsche Vereins-Gesellschaft“ wegen Verleumdung des katholischen Bürgermeisters v. G. zu Godesberg hat ein kleines Nachspiel zur Folge gehabt, das gestern die Thätigkeit des hiesigen Justizpolizisten für längere Zeit in Anspruch nahm. Die Nachher der „DVC“ hatten damals unter andern Schutzzeugen auch den evangelischen Pfarrer von Godesberg vorgeführt, der sich bei seiner Vernehmung zu der Aeußerung hatte hinreißen lassen: „Bürgermeister v. G. habe wirklich lächerliche Berichte bezüglich der evangelischen Gemeinde von Godesberg seiner vorgesetzten Behörde erstattet.“ In dieser Aeußerung und besonders in der Art und Weise, wie sie vorgebracht worden, fand die Staatsbehörde eine abschließende Verleumdung des Bürgermeisters v. G. und zog deshalb den Herrn Pfarrer zur Verantwortung. Letzterer behauptete in gestriger Sitzung seine Unschuld, berief sich auf sein Gewissen, welchem gemäß er die incriminirte Aeußerung nicht zu machen wüßte, um seinen Zeugniss nicht zu verfallen, während er in der Voruntersuchung die Erklärung abgegeben, daß er die fragliche Aeußerung in der Uebersetzung gemacht. Das Gericht schloß sich der Ansicht der Staatsbehörde an und verurtheilte den Herrn Pfarrer zu einer Geldbuße von 150 M. und in die Kosten, sprach auch dem Verleumdigen die Befähigung zu, das Urtheil auf Kosten des Verurtheilten durch die „Bonner“ und „Köln. Ztg.“ publiciren zu lassen.

Schwarzhedendorf, 26. Juli. Gestern Morgen gegen 11 Uhr ertrank hier ein Arbeiter beim Baden im Rheine.

Rheinbach, 23. Juli. Die Firmung im hiesigen Decanate durch den hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Vaudri findet unter Anderem statt: am 25. in Hertzheim, am 28. in Rheinbach und am 29. Juli in Medemheim.

Münster, 20. Juli. Laut der „Köln. Volksztg.“ wurde am 15. 16. d. M. am hiesigen Gymnasium die mündliche Abiturientenprüfung unter dem Vorsitz des königlichen Provinzialschulraths Dr. Stauber abgehalten. Sammtliche 13 Oberprimaner wurden für reif erklärt; 3 waren von der mündlichen Prüfung auf Grund ihrer bisherigen guten Leistungen dispensirt worden.

Düsseldorf, 24. Juli. Seit gestern geht durch unsere Stadt das Gerücht von einem großen Falliment. Man spricht von einem Actiobestand von 6000 Thalern, denen 30,000 Thaler Passiva gegenüberstehen. Es wird berichtet, daß der fallirte Kaufmann selber verschwinden sei.

Eberfeld, 23. Juli. Der frühere Director und die drei Aufsichtsräthe der Liquidirten Eberfelder Diskonto- u. Wechselbank standen gestern, laut des „Wuppertal. Bl.“ vor der Appellkammer des hiesigen Justizpolizisten. Herr Landgerichtspräsident Bölsche führte den Vorsitz. Die Verhandlungen dauerten von Morgens 9 1/2 bis 1 1/2 und Nachmittags von 4 1/2 bis 9 1/2 Uhr. Herr Oberprocurator Ebermeyer beantragte gegen den Director sechs Monate Gefängnis und gegen die drei Aufsichtsräthe je 1000 Mark Geldbuße. Das Urtheil wurde auf den 27. Juli vertagt.

Cleve, 22. Juli. Der „Clev. Volksztg.“ schreibt: „Als wir unter'm 12. April 74 schrieben: „Wir prognosticiren den neuen deutschen Verein eine Blüthe, wie sie der von Hrn. J. im Jahre 1848 gegründete und prächtige Verein freisinniger Germanen, der demokratische Club, erlebte“, da wußten wir zwar ganz gewiß, daß Cleve kein Boden sei, auf dem der „deutsche Verein“ mit seinen Tendenzen und Mitteln wachsen und blühen könne; wir würden aber trotzdem die Vorherjagung nicht gewagt haben, daß ihm jetzt schon, Juli 75, nicht einmal mehr die dienstherrlichen Hände zur Verfügung stehen würden, um die aus der bekannten Bonner Fabrik kommenden Prospekturen mit Kreuzband und Adressen zu versehen. Dem ist aber so! es beweisen dies einige uns zu Gesicht gekommenen Prospekturen-Exemplare, die mit dem Poststempel „Essen, Kgl. Düsseldorf, 13. 7. 75.“ hier angelangt sind. Das Expeditions-Geschäft für Cleve, Stabt und Land, hat also einfallen nach Essen verlegt werden müssen. Es gibt hier zwar Beitrags zahlende Mitglieder, die wollen aber doch sonst nicht incommodirt sein. Der hiesige deutsche Verein ist ein Geldlieferungs-Verein für Prospekturen-Verbreitung geworden, und niemand würde etwas dagegen haben, wenn er seinen Mitgliedern diese Brodtkrümel der Literatur überläßt, statt sie eben den Nichtmitgliedern zugehen zu lassen. Es ist noch ungewissen, wie das inzwischen namenlos gewordene Comité der Lokal-Abtheilung Cleve sich bei seinem ersten Auftreten mit „reifeleichen Waffen“ gewaltig spreizt; das sind aber wahrlich laubere Waffen, das ist eine noble Kampfesweise, wenn man die katholischen Mitbürger aus irgend einem Verstecke heraus mittels Kreuzbandenbindungen durch den Postboten mit allerlei jämmerlicher Literatur bewerben läßt. Es liegt in diesen Zusendungen ungewissheit eine grobe Verleumdung; denn entweder glaubt man, daß der Adressat durch solchen Quatsch sein Denken und Wollen werde beeinflussen lassen und dann ist man seinem Verstande entsehrlich wenig Ehre an; oder man weiß, daß er diesem Einfluß unzugänglich ist und dann bleibt als Motiv der Zusendung nur die Absicht der Kränkung und Verleumdung übrig. Es muß diese Vereinsfähigkeit endlich einmal langstverdienstermaßen an den Pranger gestellt werden und wir wollen abwarten, ob die Mitglieder der Lokal-Abtheilung Cleve des deutschen Vereins sich noch deutsche Ehrlichkeit genug bewahrt haben, um von solcher Kampfesart zurückzutreten.“ Nun ist es uns allerdings klar, warum neulich in der „B. G.“ ein Herr „von Niederrhein“ ein so rührendes Liedel über die unverwundlichen Ultramontanen im Cleve'schen und im Gelderland anstimmte.

Borbes, 23. Juli. Die „Essener Volkszeitung“ schreibt: Vor „längerer Zeit brachte die „Ess. Ztg.“ aus der bekannten Quelle von hier die Nachricht von einer furchterlichen Majestätsbeleidigung, welche in einem hiesigen Wirtschaftshaus verübt worden sein sollte. Der unselige Thäter konnte damals trotz der überaus eifrigen Bemühungen der hiesigen Polizei nicht gefast werden. Borigen Samstag nun war die Verhandlung vor dem Essener Gerichte, welche mit Freisprechung des Angeklagten, der sich freiwillig stellte, endete. Grund zu der Anklage bildete die angebliche Aeußerung des Angeklagten, welche er auf die Frage: „Ob er auch in der

Lotterie spiele, da er so gut wie Andere gewinnen könne? gethan haben sollte: „Eher wird der Kaiser und Bismarck sterben, ehe ich etwas gewinne.“ Man sieht also hieraus, wie in Folge des elenden Denunciantenwesens auch die scheinbar unschuldigen Aeußerungen zu den unliebsamsten Händen von hier, der inzwischen jedoch bereits vollständig ausverkauft hat und von hier verzogen ist. Seine Rolle muß eine sehr unerquickliche gewesen sein, da ihn der Vorsitzende wiederholt darauf aufmerksam machte, daß er vorsichtig in seinen Angaben sein sollte, weil er Alles beschwören müsse. Gewissen Leuten dürfte der Rath zu ertheilen sein: Jeder lehre zuerst vor seiner eigenen Thüre.

Merteln, 21. Juli. Heute circulirt, wie die „B. Mgs.-Ztg.“ berichtet, in unserer Stadt das Gerücht, daß der Proceß zweiter Instanz von der katholischen Kirchengemeinde gegen die Vergewaltigungsgesellschaft gewonnen werde, weil die Gutachten der beiden Sachverständigen von Essen zu Gunsten der Klägerin ausgefallen seien. Officiell ist dem Kirchenvorstande noch nicht über die Sachlage mitgetheilt. Allerdings läßt sich, falls das Gerücht auf Wahrheit beruht, nicht leugnen, daß der genannte Proceß von der größten Bedeutung für die ganze Stadt ist. Dann wird hoffentlich auch den armen Bürgern, deren Häuser ebenfalls zerstört sind, endlich ihr Recht werden und brauchen sie nicht mehr für ein Einmühen ihre früheren Wohnungen und Wohnplätze an die „humane“ Vergewaltigungsgesellschaft abzutreten.

Münster, 24. Juli. Der „Westf. Mercur“ schreibt: „Schon seit mehreren Tagen ging das Gerücht von einer merkwürdigen Unternehmung in dem St. Rochushospital auf der Hülle bei Telgte durch unsere Stadt; wir schweigen aber darüber, als wir Gewißheit über die Einzelheiten erlangt hätten, weil wir von Telgte aus erfährt wurden, den uns wahrscheinlich bekannt gewordenen Vorgang nicht in die Öffentlichkeit zu bringen. Da wir aber heute die Angelegenheit bereits in einem anderen Blatte und zwar ungenau dargestellt finden, glauben wir untererzählen ebenfalls das Schweigen brechen und, was sich als wahr herausgestellt hat, mittheilen zu sollen. In jenem von den Franciscanern geleiteten Asyl für weibliche Geisteskrante hatte ein münsterischer Gerichtsbeamter vor etwa 14 Tagen den Befehl einer Irrenjungen gerichtlich aufgenommen, als sich eine der unglücklichen Insassen des Hauses im Corridor an ihn herandrängte und einen Brief ihm verheimlich einhändigte. Wahrscheinlich enthielt dieser die von derselben stets geführte Klage, sie sei eine frühere Bormoderin aus der Rheinprovinz und als Gefangene nach der Hülle geschickt, weil sie aus der katholischen Gesellschaft habe austreten wollen; man möge sie befreien u. d. G. Wenig! wenige Tage später traf schon am 8. Uhr Morgens eine aus drei Herren bestehende Commission aus dem zwei Stunden entfernten Münster, ohne vorher angemeldet zu sein, an der Pforte des Hospitales ein, fragte die Thürhüterin ab, ob eine gewisse Fräulein so und so, — wir wollen sagen Barbara Ubrist, — im Hause sei und verlangte in eben nicht übertriebenen Anstandsformen, diese sofort zu sprechen. In das Sprechzimmer geführt, stellten die Herren daselbst Gesuch in derselben Weise an die bald erscheinende Oberin, welche sie bittet, sich kurze Zeit gedulden zu wollen, da die betreffende Dame erst eben aufgefunden und mit ihrer Toilette beschäftigt sei. Endlich wird dieselbe den Herren vorgeführt. Weib! Geistes Kind sie ist, konnte diesen nicht lange verborgen bleiben. Eine Krankenschwester wird wieder herbeigerufen und befragt, ob gerichtliche Papiere in Betreff der Person vorhanden seien. Diese werden vorgelegt. Sie brauchen allerdings wohl nicht erst den geisteskranken Zustand der wild aufgeregten Dame zu documentiren, aber sie liefern den Herren, die zur Untersuchung des geheimnißvollen Falles von Münster gekommen waren, den Beweis, daß bereits vor circa drei Jahren ein rheinisches Gerichte dieselbe für irrsinnig erklärt und die Behörde die Aufnahme in das Asyl gewünscht oder genehmigt hatte. Nur mit Mühe konnten die Schwestern die Unglückliche aus dem Zimmer entfernen und wieder beruhigen. — Wir haben wieder auf der Hülle noch im benachbarten Telgte an maßgebender Stelle Erkundigungen einziehen können; wenn wir aber nicht irren, so wird quatorialiter der königlichen Regierung zu Münster ein ganz genauer Bericht über die im Asyl befindlichen Personen erstattet, und wiederholt erscheint im Laufe eine Gerichtsdeputation zu Aufnahme gerichtlicher Acte. Wenn dem aber so ist, dann bleibt uns mehr als ein Umstand in jenem Ereignisse unerklärlich.“

Münster, 24. Juli. Vor Kurzem haben wir, meldet der „Westf. Mercur“, von der schweren Erkrankung des hochwürdigsten Herrn Weihbischofs Dr. Johannes Bogmann berichtet, die das Schlimmste bekräftigten. Wir glauben unsern Lesern nun die Mittheilung schuldig zu sein, daß das Befinden des hohen Kranken zur Zeit die freudigsten Hoffnungen rechtfertigt.

Aus Westfalen, 22. Juli. Die „Westf. Zeitung“ vom 20. Juli brachte folgende Notiz: „Laut Verfügung des königlichen Provinzialschul-Collegiums vom 26. v. Mts. sollen, um das Lebehoch für die Oberläufigen katholischen Volksschulen mit möglichster Sicherheit von den ungewissen Vorhanden einzelnen Mängeln und Ungenauigkeiten zu befreien, die Ansichten der Lehrer selbst schleunigst gehört werden, damit bei der voranstehenden Auflage wünschenswerthe Aenderungen, Beseitigungen und Zusätze u. s. statthaben können. Die Wünsche, die in letzter Zeit in der Presse in Betreff Aenderung des obigen Lebehoches laut geworden, scheinen also Berücksichtigung finden zu sollen.“ Zum guten Zweck könnte es wohl nicht schaden; schreibt ein Correspondent der „Köln. Volksztg.“, außer den früher schon öffentlich geäußerten Mängeln und Ungenauigkeiten noch einige hier folgen zu lassen, die bei Durchsicht dieses Buches noch auffallen müssen. Lebehoch S. 2 mit vierzehn Schlägen für die sieben Kleinkinder wird wohl Wenigen gefallen, wie auch S. 5 die Sternhalter, worin die Sterne blaue Thaler werden; S. 30 das Rothläppchen muß missfallen, zumal zum Schluß der Jäger kommt und dem Wolfe, der im Bette liegt, das Kind und die Großmutter aus dem Bause herausheißt. Solche Lebehochs, dazu so unanständig, passen nicht für Kinder in der Volksschule. S. 64 spricht der deutsche Soldat: „er hätte es auch gethan, wenn mich die Spitzbuben, die Franzosen, bekommen hätten“. Auch den überwandenen Feind so zu beschimpfen, ist nicht edel, und sollte in einem deutschen Lebehoch nicht vorkommen. Die Legende S. 101: „Der Arme und der Reiche“ muß ausfallen, da es mehr als klar ist, den lieben Gott zu behandeln. In der „Einladung“ S. 132 liest der Pfarrer am Oftermorgens aus Johannes den Text: Kindlein, habt ihr nichts zu essen? Für ein protestantisches Lebehoch mag das passen; jedes katholische Schulkind weiß aber, daß am Oftermorgens das Evangelium von den Jüngern zu Emmaus nach Lucas vorgelesen wird. S. 134 will ein Anabe General-Lieutenant, Albrecht aber „General-Superintendent“ werden; das verleiht ein katholisches Schulkind auch nicht. Ueberhaupt sind die meisten Lebehochs dieses Lebehochs für katholische Volksschulen“ aus protestantischen Autoren genommen und so mancherlei protestantische Ideen und Gedankenverbindungen eingebracht, so daß auch ein katholischer Lehrer, zumal ein katholisches Schulkind sich kaum zurecht finden kann. Vorhergehende Beispiele zeigen das schon. S. 157 kommen nun die „Deputationen“ wiederholt, „aus solchen Stämmen hant sich die Staatsbürger ihre Pässe aus.“ Auch leicht verständlich! S. 168: etablieren ... impirciren ... Patrouillen ... Prastiler ... Parlamentair ... Die Schlußsätze von Lebehoch 187 sind schon mit Recht gestrichen. Das Gedicht S. 212 vom 18. October. Das ist ein Tag, den Gott gemacht“ konnte doch wohl wegleiben; denn die drei vorhergehenden Seiten aus dem „Staats-Anzeiger“ hatten genug geboten. S. 239 liest man „concentrire“ ... „Anstangarde“ ... S. 296 concentrire. S. 298: Friedenspräliminarien ... Präsidialrechte ... S. 299: Bundes-Präsident ... Deputation ... Proclamation des neuen deutschen Erbschaftsrechts ... und Deputirte der Armer ... Was sagt wohl Herr General-Pfost-Director Dr. Stephan zu solchen Ausdrücken im Jahre 1875, und dazu in einem Lebehoch für Schulkindern? Dazu nehme man noch S. 334: „War der Anblick dieser imposanten Scene haunernerregend“ ... lebende Creatur ... S. 415: nach der Katastrophe ... dann kann man S. 433: Demonstrirung. S. 435 Drap d'argent u. c. auch gern in den Kauf geben. Die zweite Abtheilung des Lebehochs will ich nicht recensiren; sie hat manches sehr Gute und Lebenswerthe; aber im Verhältniß zu Westfalen und Preußen ist das leider zuletzt kommende Deutschland doch wohl zu mager ausgefallen! Und warum „muß“ S. 229 das, was Dienerbrod als Fürstbischöf für Kirche und Staat Großes geleistet hat, gerade da, wo man es wünschte, hier unerwähnt bleiben? Von den 373 Lebehochs. Der ersten beiden Abtheilungen sind nach dem Register schon 105 Gedichte. Das läßt sich indeß noch hinnehmen. Nun kommt aber die ganze dritte Abtheilung mit 76 Gedichten noch hinzu (und zu manchem dieser Gedichte könnte, da es sich um ein Lebehoch für Volksschulen handelt, doch ein bedeutendes Fragezeichen gesetzt werden), so daß im Ganzen von den 450 Lebehochs die Anzahl der Gedichte und Lieder 181 beträgt; also weit über ein Drittel aller Lebehochs ist Poesie oder Dichtung. Für manches derselben hätte Rühmlicheres und Gediegeneres gegeben werden können.

Befum, 30. Juli. Unser Rath. Amtmann hat seine Stelle niedergelegt, weil er es mit seinem Gewissen nicht verantworten konnte, die vacante Pfarrstelle in Rippberg zu verwalten. Nach 20-jähriger Wirksamkeit schied er aus. Ein schon gearbeitetes silbernes Rastständer dedicirt ihm die dankbare Gemeinde.

Fulda, 22. Juli. Es müssen doch Leute von sehr wandelbarem Sinne sein, diese Rhöngeistlichen, schreibt die „Germania“. Noch vor kurzer Zeit mußten die „liberalen“ Blätter von ihnen zu erzählen, wie sie sich den Märgeln unterworfen hätten und als die „reichstreuften“ Männer weit und breit den entzogenen Staatszuschuß zu ihrem Gehalte wieder empfangen hätten. Heute schaut anders aus. Die betreffenden Geistlichen kommen ab und zu an einem bestimmten Tage hoch droben auf der Rhön zusammen, um daselbst in dem reservirten Zimmer eines Gasthauses über Angelegenheiten ihrer Verpflichungen miteinander zu conferiren und in trautem Brüdertreue sich von ihrer theilweise recht mühsamen Pastoration zu erholen. Wiewohl nun diese Zusammenkünfte offenbar nicht unter das Vereinsgesetz fallen, so haben sich neuerdings zu denselben doch bereits mehrfach Gendarmen eingefunden, um im Sinne des Vereinsgesetzes Aufsucht zu führen. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß dies ohne Instruktion des Landraths von Gersfeld geschehen sei. Der Herr Landrath heißt Ochs und ist im „Culturkampf“ sicherlich nicht der letzte. Zumeist den katholischen Gemeinden jener Geistlichen verordnet er seinen Durchfall bei den letzten Landtagswahlen. Ob er vermuthet, es seien schon wieder Wahlagitatorien in Vorbereitung? Doch er kann ja auch die Gendarmen entsenden, um der erste zu sein, dem die Nachrichst zugeht, wenn die Versammelten einmal definitiv beschließen, dem Staatsgögen ihre Huldigung darzubringen. Freilich wird er da, so gut ich jene Herren kenne, keinen „Cultur-eifer“ noch einige Zeit in Geduld zu bezähmen haben.

Cels, 22. Juli. Ein Reisender, welcher gestern mit der Dels-Gesellschaft Bahn hier anlangte, theilte, wie wir in der „Schl. Pr.“ lesen, über ein seltsames Naturereignis Folgendes mit: In der Nähe von Kraynburg bei Wiltich wurde das Wasser eines unweit der Bahn befindlichen Teiches durch eine Windboje in die Höhe und herausgetrieben. Die Fluth ergoß sich auf den Bahndörper und beschädigte denselben nicht unerheblich. Eine große Anzahl Arbeiter war etwa 6 Stunden lang angestrengt thätig, um die Bahn wieder fahrbar zu machen. Der Zug, welcher um 10 1/2 Uhr Morgens von hier abgeht, langte in Folge dessen erst Abends gegen 7 Uhr in Wiltich an. Noch gegen Abend sah man den Teich fast leer. Auf der Bahnstrecke aber lag eine Menge todter Fische.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 26. Juli. „Wolff's Telegraphen-Bureau“ meldet: „Die von einem Berliner Blatte gemeldete Verhaftung des Grafen Dzembed wegen beabsichtigten Attentates stellt sich nach eingezogenen Erkundigungen als eine Mystification heraus.“

Konstantinopel, 24. Juli. Gestern Abend brach in Pera eine Feuersbrunst aus, welche zwischen dem spanischen Gesandtschafts-Hotel und dem Hotel Byzanz 20 Häuser in Asche legte.

Berlin.	24.	26.	24.	26.
4 1/2 % preuß. Conf.	105,75	105,75	Antwerpen . . .	71,10 71,—
3 1/2 % Bräm.-Anl.	138,25	138,75	Bonifacius . . .	72,— 72,25
3 1/2 % Pr. Stischld.	92,40	92,25	Centrum . . .	48,— 48,50
Röln-Mündener . .	94,75	94,80	Sieg.-Rhein. 6 %	51,— 51,—
Rheinische . . .	110,90	110,85	Oesterr. Silberrente	67,40 67,30
Rheing.-Märkische .	84,50	84,50	Oesterr.-Franz. .	505,— 507,50
Schaffhausen . . .	93,—	92,80	Lombard. Bahn .	168,— 171,—
Darmstädter . . .	126,90	127,—	Oesterr. Credit .	384,— 385,—
Disc.-Commandit .	153,—	153,—		

Handel und Verkehr.

Berlin, 24. Juli. Die völlige Unzufriedenheit mit der Vorkriegsgeschäft zeigt der absolute Mangel an Blancoverläufen; man läßt die Dinge eben vorläufig gehen und hält sich von jeder geschäftlichen Thätigkeit zurück. Daher ist es für die Hauspartei ein Leichtes, hier und dort eine Couraouabesserung auszuführen, die aber am folgenden Tage sofort durch Angebote der betreffenden Actien vollständig verloren geht. Auf dem Eisenbahn-Actienmarkt stellen sich von den inländischen Haupt-Devisen nur Oberschlesische und Magdeburg-Halberstädter 0,25 pSt. besser. Berlin-Erlangen 1,10, Köln-Minden 0,25 pSt. niedriger, andere unverändert. Bank-Actien hatten unter der allgemeinen Geschäftslage zu leiden. Disconto-Commandit verloren 0,40, Darmstädter 0,35, Preussische Bodencredit 0,99 pSt. Auf dem Gebiete der Industriepapiere war Laurahütte 0,25 pSt. schlechter. Von den Cassa-Verwerfen verloren Magdeburger 2, Köln-Minden 1,10, Gelsenkirchen 0,25 pSt.

Röln, 24. Juli. (Notirungen der Handelsmakler.) Wetter bewölkt.

Rüßöl unverändert, per 100 Pfd. mit Faß in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. Km. 32,30 B.

Weizen höher, ohne Saß per 200 Pfd. hiesiger (niedrigster Preis) eff. Km. 24,00—24,50 B., fremder 23,50—24,00 B. (Vieferungsqual. a 75 Pfd. per 50 Liter.)

Roggen höher, ohne Saß hiesiger per 200 Pfd. (niedrigster Preis) eff. hies. Km. 17,00—18,00 B., fremder 16,25—17,00 B. (Vieferungsqual. a 69 Pfd. per 50 Liter.) Hafer unverändert, per 200 Pfd. ohne Saß Km. 17,40 B.

Röln, 26. Juli. (Notirungen der Productenhandeler.)

Weizen eff. hiesiger 23,50—23,75 Km., fremder 22,60—23,75 Km. Roggen eff. 16,75—17,10 Km. Hafer eff. 19,00 Km. Rüßöl eff. 32,70 Km

Röln, 24. Juli. Kaffee, brauner Java 158,00 hellbraun 153,00 hochgelb 140—145, gelb 132—35, ordinar 126—128 ordinar 123,00 Santos 115—116, Plantations 130—136 Pfd. per Pfd. Reis, Java Tafel-Markt 30—27, ordinar Java 24—, Patna 25—, Ima Arracan 16,50, 2da 15—, Korintchen Ima 34—, 2da 32—, Smyrna Rosinen 47—, Mandeln, geschälte 84, Pringel 102, Pfäumen, deutsche 24, türkische 28, Pfeffer, schwarzer 75, weißer 099, Piment 54,00 per 100 Pfd. Muscatnüsse 360, Ruscablatthe 370, Amboina-Rellen 193, Caylon Caneel 340—360, chin. 95, Java Caneel 270 Pfd. per Pfd. Heringe, schottische 3—, holland. 00, Stodische 33, Lüttlinge 33, Kiler Oel 73,50, Provencer-Oel 099, Kobbenbran 36, Bergerbran, brauner 67, blauer 77 M.

Röln, 26. Juli. (Großer Viehmarkt.) Anzahl der Ochsen 219. Preis 22—25 Thlr. per 100 Pfd. Anzahl der Kühe 258. Preis 20—22 Thlr. per 100 Pfd. Tendenz: lebhaft.

(Kleiner Viehmarkt.) Anzahl der Schweine 116. Preis 5 Sgr. 9 Pfd. bis 6 Sgr. — Pfd. per Pfd. Tendenz: lebhaft.

Reus, 26. Juli. Weizen 1. Qual. 21, 2. Qual. 21,90, Landroggen 1. Qual. 17,60, 2. Qual. 16,60, Wintergerste —, Sommergerste —, Hafer 19,50, Buchweizen 1. Qual. —, 2. Qual. —, Rüben (Kbel) —, Raps —, Kartoffeln 4.—, Roggenstroh 5.—, Alles per 100 Kilo, Neu 6.— per 50 Kilo. Rüßöl per 100 Kilo in Partien des 100 Ctr. 68,50, Rüßöl per 100 Kilo schwebel 68,50, Gerstentrogel per 100 Kilo 3 R höher, Kaptschuk per 100 Kilo 16,40, Branntwein per 100 Liter zu 50 % (ohne Wasserzeld) M. —, Zufuhren ca. 100 Saß. Geldern, 22. Juli. Weizen 23,33, Roggen 17,72, Gerste 18,67, Hafer 21,—, Kartoffeln 5.—.

Magen, 23. Juli. Weizen 11,50, Roggen 8,93, Gerste 7,69, Hafer 9,50, Roghlamen —, Sommerlamen —, Kartoffeln 1,20, Gobleng 23. Juli. Ochsenschlächter 72 Markt 30 Kilo. Schwein 80 Pfd. Schafe 70 Pfd. 1/2, Kilo Schlachtwicht.

Mainz, 22. Juli. Weizen 24,50, Roggen 19,50, Hafer 17,85, Rüßöl 32,25.

Witten, 23. Juli. Weizen 23,40, Roggen 18 —, Hafer 19,50, Braugerste —, Futtergerste 15,50, Bohnen —, Erbsen —, per 100 Kilo franco hier.

Qamburg, 23. Juli. Caffe in feigender Tendenz Rio Santos zu 67—99 Cognayra 80—108 Metacabo Sevania 94—105 Moca 120—135, Pfd. Java. hell 110—150 Costarica, 86—105, Guatemala 88—106, Pfd. Portorico 94—104, Laguayra, Trillabo 89—94, Deserejabo 95—108, Curacao 78—87, Santos 76—84 Campinas 85—96, Rio, ord. 65—75, reell ord. 76—83, per ord. farbig 85—87, kein ord. 88—93, Ceara 80—87, Bahia 70—87, St. Domingo, ord. 87—82, reell ord. 83—85, per ord. 86—88, kein ord. 89—92 — fest im reell ord. — Waads. Caffe ligna gefragt, 60—61, Caffia Flores 100—105 Pfd. Caffia vera 42—54 M. Cardamom fest, Malabar M. 4,90—6, kurzlang Aleppi 4,65—4,80, halblang 3 1/2—3 1/2 per Pfd. Ingber hell, Bengal M. 46—46 1/2, arisan. 50, gelb. Cochin 75—96, gelb. Jamaica 84—86, Macis-Rüsse 3,35—3,45 per Pfd. Rellen fest, Banjibar M. 180—184 Pfeffer ruhig, Penang 50—52, weiger 74—82 Piment M. 30—31.

Rürnberg, 22. Juli. (H. G.) Oepfen. Tägliche Gewitterregen haben die Temperatur ziemlich abgekühlt und trodenes Wetter ist sowohl für die Getreideernte, wie für die Hopfenpflanzungen sehr erwünscht; die letzte Nacht war kalt. Die Pflanzungen haben in verschiedenen Richtungen durch Gewitterstürme in der That mehr gelitten, als man glaubte, und sind jetzt noch sehr empfindlich. Wir hatten zu keiner Zeit so wenig Vorräthe, wie am Schluß dieser Saison; wenn erwoogen wird, daß an diesen Vorräthen, welche sich fast sämmtlich an hiesigem Plage angelammet haben, verschiedene Länder, namentlich Frankreich und Böhmen jeher, so dürfte der Abzug derselben geküßert erscheinen.

Worms, 16. Juli. Weizen fl. —14 1/2, Roggen 11 1/2, Gerste 11 | per 200 Pfd. netto. netto erste Kosten. — Rüßöl 19 1/2, per 100 Pfd. netto.

Serviers, 23. Juli. Weizen fl. inländ. frs 30,50, preuß. 30,—, Roggen 22,50, Gerste 19—21, Hafer 23—24, Alles per 100 Kil.

Eingelaut.

Bonn, 26. Juli. Die Thyrer Sängergesellschaft von Herrn J. Clement hat die Fescher der am Samstag und Sonntag gegebenen Conerte durch ihre Leistungen so zufrieden gestellt, daß wir es nicht unterlassen können, für diese Gesellschaft auf das morgen in der Bonner Actien-Brauerei stattfindende Abchieds-Concert aufmerksam zu machen.

Wasserstands-Nachrichten.

Bonn, 26. Juli, Mittags 1 Uhr. Rheinhöhe 11 Fuß 5 Z., Gef. 4 3

Witterungsberichte.

23. Juli, 7 U. M.: Aparanda + 14. Moskau + 14. Bonn + 13—
24. Juli, 7 U. M.: + 15. + 15. + 12.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Bonn.

Geburten. Den 14. Juli: Catharina, Tochter von A. R. fremd. — 15. Antonia Maria Franziska Josepha Huberta, Tochter von Georg Freilich von Herling, Doctor der Philosophie, und von Anna von Bielefeld. — Carl Friedrich, Sohn von A. R. fremd. — 17. Peter Wilhelm, Sohn von Heinrich Joseph Denseler, Klempner, und von Agnes Weinen. — Gertrud, Tochter von Jacob Roder, Maurer, und von Helena Schumacher. — Caspar Andreas, Sohn von Anton Bauer, Tagelöhner, und von Guda Gath. — 18. Johanna Catharina, Tochter von Johann Andreas Nien, Goldarbeiter, und von Anna Maria Stang. — Wilh., Sohn von A. R. fremd. — Julius, Sohn von Nicolaus Steinborn, Maurermeister, und von Bertha Reisinger. — 19. Emilie Catharina, Tochter von Joseph Gath, Rechnungsführer, und von Marie Serche. — Johann, Sohn von Johann Peter Gran, Schreiner, und von Anna Röger. — August, Sohn von Peter Paul Pulger, Kutscher, und von Christina Hein. — Maria Charlotte, Tochter von Emil Franz Friedrich Voigt, Schuster, und von Johanna Wilhelmine Charlotte Kaufmann. — Agnes, Tochter von Peter Fuchs, Bäcker, und von Adelheid Euhader. — 20. Maria, Tochter von A. R. fremd. — August, Sohn von A. R. fremd. — Heinrich Peter, Sohn von Heinrich Brenner, Decorationsmaler, und von Eleonore Rosine Opik. — 21. Maria Josepha Agnes, Tochter von Carl Bené, Oberbergamtszeichner, und von Catharina Amels. — Wilhelm, Sohn von Wilhelm Weard, Rentner, und von Eleonore Wilhelmine Christine Schloer. — 22. Franziska, Tochter von A. R. fremd. — Eugen Friedrich, Sohn von Joh. Schmitz, Sattler, und von Helena Klitzsch. — 23. Johann, Sohn von Vertram Sedler, Maurer, und von Gertrud Orth.

Seirathsverhandlungen. Den 18. Juli: Peter Wilhelm Gilges, Steinbauer, mit Adelheid Gath. — 25. Carl Eduard Hans Böse, Kaufmann, mit Johanna Marie Albertine Bremme. — Wilhelm Eger, Kutscher, mit Elisabeth Kuntel. — Wilhelm Witt, Schreiner, mit Beronika Impeföven. — Benjamin Schmitz, Metzger, mit Henriette Siel. — Thomas Ketteloven, Ackerer, mit Agnes Pular. — Heinrich Schmitz, Asphaltrier, mit Anna Maria Kribbeler. — Peter Eupen, Bergolder, mit Agnes Richard. — Carl Adam Cronert, Metzger, mit Lina Emilie Lehmann.

Seirathen. Den 17. Juli: Jacob Fiedl Weissenbach, Kaufmann, mit Maltheide Johanna Catharina Müller. — 22. Johann Albracht, Tagelöhner, mit Margaretha Verdin. — Johann Hermann Bedering, Anstreicher, mit Maria Barbara Louise Stephan. — Heinrich Büttgenbach, Schmidt, mit Anna Maria Busch. — Wilhelm Piel, Tagelöhner, mit Maria Anna Brintrap. — Peter Herter, Bäcker, mit Catharina Bungari.

Erbefälle. Den 17. Juli: Heinrich Lude, Gemann der Augustine Vogel, Bergolder, alt 32 Jahre. — Peter Bauer, alt 3 Monate. — Joh. Schmitz, Tagelöhner, alt 18 Jahre. — 18. Christiane Elise Johanna Seeger, alt 25 Tage. — Agnes Damacher, Wittwe von Franz Xavier Kold, alt 74 Jahre. — Joseph Wilhelm Jannas Hammers, Gemann der Anna Gertrud Schmitz, Kaufmann, alt 60 Jahre. — 19. Peter Engel, alt 7 1/2 W. — Peter Hubert Sondag, alt 5 1/4 Jahre. — Gaudenz Alchius Conradt, alt 7 Monate. — 20. Elisabeth Laura Scaroni, alt 3 Wochen. — Johann Wessel, alt 13 Tage. — Johann Sparrenberg, Gemann der Guda Helena Belten, Warmopolier, alt 32 Jahre. — Johann Wilhelm Stimmer, Gemann der Friederike Wiender, Wirth, alt 49 Jahre. — 21. Anna Maria Rojsem, alt 6 1/4 Jahre. — 22. Johann Baptist Oedenfowen, alt 4 Monate. — Maria Knott, alt 1 Tag. — Heinrich Steiner, Gemann der Catharina Busch, Rentner, alt 74 Jahre. — 23. Lorenz Trevisany, Gemann der Maria Mannebach, Verwaltungs-Secretär, alt 77 J.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: O. Brinmann, Baumeister S. Hohns, Witten. — J. Stammel, Fr. Nave, Köln und Eberdorf.

Verheirathet: S. Wolff, M. Schmidt, Hannover. — Fr. Roß, A. Glabach, Köln. — Herm. Otten, Sophie Scherer, Köln.

Geboren: A. Müller e. S., Grefeld. — R. Schlegel e. S., Mänschen. — W. Didmann e. S., Oberhausen. — Hauptmann v. Oberwies e. S., Pfaffenlof bei Koblenz. — H. Weinmann e. S., Schloß Thann. — J. Druffe e. S., Weimar. — S. E. E. S., Grefeld.

Verstorben: Johann Wenigmann, Wiesbaden. — Lambert Girkens, 41 J., Aachen. — A. Windelmann, Düsseldorf. — Fr. von Lier, Oberselme. — B. von Tred, geb. Steinhagen, Rebdier. — Herm. Jahnfeimig, 44 J., Köln. — Rob. Schmachtenberg, 40 J., Gladbach.

Anna Maria Krahe, geb. Wolf, gelefen, zu deren Heilnahme höflichst eingeladen wird.

Mit Beginn des neuen Schuljahres ist an der kathol. Elementarschule zu Graß Weindorf die Stelle einer Lehrerin an der neu zu bildenden Mädchenklasse zu befehen. Das Einkommen beträgt vor der Hand, außer einer Mitbewohnung von 180 Mark, 825 Mark per Jahr, wird jedoch vorausfichtlich erhöht werden. Bewerberinnen werden erfuht, sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse bis zum 15. künftigen Monats auf dem Bürgermeister-Amt persönlich zu melden. Bonn, den 23. Juli 1875.

Auf Anmeldung ist heute in das hiesige Handels- (Firmen-) Register unter Nr. 837 eingetragen worden der in Bonn wohnende Kaufmann Jean Wilhelm Schmeiler, welcher daselbst eine Handelsniederlassung errichtet hat, als Inhaber der Firma „Jean Schmeiler.“ Bonn, den 23. Juli 1875.

Zu verkaufen ein neues Haus, enthaltend 6 Zimmer, 3 Manfarden, Küche, Keller und alle Bequemlichkeiten. Brunnen u. Regenwasser für 3000 Thlr. mit 500 Thlr. Anzahlung und unter angenehmen Bedingungen. Näheres Wenzelgasse 5.

Zu vermieten

Sechsteile Nr. 19 erste Etage, entf. 5 Zimmer, 1 Küche, 1 Manfarden, abgetheil. Keller, Brunnen- und Regenwasser. Selbige kann gleich bezogen werden. Näheres Wenzelgasse 5.

Friseur-Cabinet

zu vermieten Viehmarkt 8.

Ein kleines, aber rentables Weikwaaren-Geschäft, in bester Lage Bonn's, zu übertragen. Freco-Offerten sub C. W. 416 in der Expedition d. Ztg.

Bäckergefele

gefuht. Poppelsdorf 19.

2. Bäckergefele

gefuht. Viehmarkt 35.

Tagelöhner

für dauernde Arbeit gefuht bei Aug. Weiss-Deutschmann.

Ein ordentliches Dienstmädchen f. gleich gefuht. Wenzelgasse 20, 2. Etage.

Ein braves Mädchen für Küche und Hausarbeit in kleine Haushaltung nach Köln gefuht. Viehmarkt 23.

Ein ordentliches Mädchen für Küche und Hausarbeit gefuht für gleich oder 1. August. Viehmarkt 4.

Mädchen fuht Kunden zum Putzen bei Herrschaften. Viehmarkt 35.

Ein Kinder-Mädchen gefuht. Bonnagasse 17, Bonn.

Ein dreieckiger Kochherd, wenig gebt., billig zu verkaufen. Weberstr. 6.

Ein Haus mit Garten zu verkaufen. Näher. bei W. Welches, Kessnich.

Frische italienische Eier. Coblenzstraße 32.

Bestes oberruhr'sches Schrott- u. Fettgeriß aus dem Schiffe zu beziehen bei Franz Sarter-Weiland.

Zwei Gef., kräftiger Wallach und Stute, Leptere für Milchfärrer gut geeignet, stehen billig zu verkaufen bei W. H. Pöhl zu Gedhaus b. Muth, Siegfried.

Verpachtung und Frucht-Verkauf in Witterschlid.

Mittwoch den 28. Juli, Nachmittags 2 Uhr, läßt Herr Wilhelm Rösch von Witterschlid bei dem Gastwirth Cornelius Becker daselbst seine sämmtlichen Ackerländereien auf längere Jahre meistbietend verpachten und unmittelbar darauf die aufstehende Saat öffentlich auf Credit verkaufen.

Bonn, den 25. Juli 1875.

Gansen, Notar.

Bonner Dampf-Mehl- und Brod-Fabrik.

Wir erlauben uns, einem geehrten Publikum unsere seit dem 22. Juni bestehende Dampf-Mehl- und Brod-Fabrik in empfehlende Erinnerung zu bringen. Durch unsere practisch eingerichtete Dampf-Mühle und Fruchtreinigungsmaschine, sowie durch die neueste Teig- und Knet-Maschine sind wir in den Stand gefest, ein gutes, reines und nahrhaftes Brod zu liefern. Auch werden wir den vielen Wünschen der geehrten Herrschaften zu entsprechen suchen, unsere Feinbrode nach oberländischer Art zu baden.

Niederlagen befinden sich bei den Herren:

Peter Graf, Münsterstr. 1. — Friedr. Brink, Coblenzstraße, 2. — Joh. H. Pernen, Meckenheimerstr. 3. — J. G. Maas, Viehmarkt- und Viehmarktstr. 4. — A. Efen, Freitragenstr. 19. — Eberh. Scaroni, Stiefgasse 13. — P. J. Müller, Sandkaule 19. — Conrad Düpper, Josephstr. 40. — Joh. Minnekamp, Rosenthal 32. — Pet. Berg, Kaiserplatz 1. — J. Müller, Brüdergasse 21. — Pet. Pöhl, Köttinggasse 13. — Joh. Krupp, Bismarckstr. 12. — J. Müller, Köttingstr. 18. — A. Röfel, Hospitalgasse 6. — A. Schöfer, Poppelsdorf. — Joh. Staudt, Poppelsdorf. — Rich. Aonik, Godesberg. — und im Fabrikgebäude Endenicherstraße 28.

Original-amerikanische Vale-Patent-Sicherheits-Schlösser

mit kleinen flachen Stahlschlüsseln für Thüren aller Art, Kisten, Kulte und Schränke, sowie Messing-Vorhänge-Schlösser. Illustrirte Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

General-Agenten:

Rahlke & Detleffen, Hamburg, Admiralitätsstraße Nr. 69 — 70.

Zahnärztliche Anzeige.

Dr. G. Dieffenbach, prakt. Zahnarzt aus Stuttgart, hat seinen Wohnsitz nach Bonn verlegt; derselbe übt die plastische (bildende) Chirurgie nach den Prinzipien der amerikanisch-zahnärztlichen Schule aus, wonach kranke Zähne durch Bombiren mit theilweis zerstörter Krone zum Kaum dienlich wieder hergestellt werden können. Künstliche Gummien (Obturatoren), Zähne und Gebisse werden unter Garantie angefertigt. Sprechstunden von 9—12 und 2—4 Uhr.

Zahnarzt Dr. G. Dieffenbach, American Dentist, 14 Kaiserplatz, Bonn.

Carl Boltz, Coiffeur, Franziskanerstr. 3.

Es hat Gott gefallen, unsern theuren Gatten und Vater, den Herrn **Joh. Wenigmann** heute Morgen 7 1/2 Uhr, nach kurzem Leiden und vorherigem andächtigen Empfang der h. Sterbesakramente, aus dieser Welt abzurufen. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen. Wiesbaden, den 24. Juli 1875.

Zeitungs-Annoncen-Expedition RUDOLF MOSSE, KÖLN,

Marzellenstrasse 10.

Officieller Agent sämmtlicher Zeitungen.

Vortheile für den Inserenten:

1. Alle Aufträge werden ohne Verzug und genau nach Aufgabe effectuirt.
2. Bei Aufgabe eines Inserats, gleichviel ob für eine oder viele Zeitungen, genügt ein einziges Manuscript.
3. Alle die Beförderung der Annoncen betreffenden Porträge ich.
4. Bei Berechnung der Annoncen kommen nur diejenigen Preise in Ansatz, welche die Zeitungen selbst berechnen; für meine Vermittlung beanspruche ich keinerlei Commissionsgebühr.
5. Uebersetzungen in die betreffende Landessprache gratis.
6. Belege werden für jedes Inserat kostenfrei geliefert, insbesondere geschieht die Ueberwachung dieses Punktes in allen Fällen, in denen für die Einlieferung ein bestimmter Termin vorgeschrieben ist, wie bei General-Versammlungen, etc., mit der größten Sorgfalt und sind Vorkehrungen getroffen, dass etwaige, Seitens der Zeitungen entstandene Versehen bei solchen Anzeigen rechtzeitig bemerkt und monirt werden können.
7. Die Abfassung von Annoncen wird auf Wunsch von mir gratis besorgt, die Annoncen werden stets zweckmäßig arrangirt, und wenn mir die Wahl der Zeitungen überlassen bleibt, mit Rücksicht auf den Inhalt in die geeignetsten Blätter expedirt.
8. Kosten-Anschläge gratis und franco.
9. Bei umfangreichen Aufträgen findet höchstmögliche Rabattgewährung statt.
10. Vollständiger Katalog auf Wunsch gratis und franco.

Vorzüglichsten Schuhmacher-Zwirn

empfehlen **Gebr. Krämer,** Bonn, Biersplatz Nr. 5.

Bestes oberruhr'sches Schrott- u. Fettgeriß

aus dem Schiffe zu beziehen bei **Franz Sarter-Weiland.**

Zwei Gef., kräftiger Wallach und Stute, Leptere für Milchfärrer gut geeignet, stehen billig zu verkaufen bei W. H. Pöhl zu Gedhaus b. Muth, Siegfried.

Ein Haus mit Garten zu verkaufen. Näher. bei W. Welches, Kessnich.

Frische italienische Eier. Coblenzstraße 32.

Coaks,

per Centner 10 Sgr., empfiehlt **A. H. Stein.**

Comptoir u. Lager: Freitragenstr. 14.

Bestes oberruhr'sches Schrott- u. Fettgeriß

aus dem Schiffe zu beziehen von **Gebr. Schmelz.**

Ein Haus mit Garten zu verkaufen. Näher. bei W. Welches, Kessnich.

Frische italienische Eier. Coblenzstraße 32.

„Heideweg“ in Endenich.

Heute Kirmes-Montag den 26. und Dienstag den 27. Juli

Großes Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet

C. Niederstein.

Endenicher Kirmes.

Montag und Dienstag

Großes



Tanzvergnügen,



wozu freundlichst einladet

F. Schumacher.

Alfter.

Bei Gelegenheit des Anna-Festes

Sonntag den 1. August

Preis-, Vogel- u. Scheiben-Schießen, später Ball

im Vereinslocale „Zur deutschen Kaiserhalle“, wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Bregenz am Bodensee.

Weinstube zu den „Vier Jahreszeiten“, unmittelbar am Fuße des Gebhardsberges. Vorzügliche Tiroler-, Oesterreicher-, Ungar-Weine. Schöne Localitäten. — Schankgarten und Clavier. — Billige Preise. Gültigem Zuspruch sieht entgegen

der Eigenthümer.

Bonner Action-Brauerei.

Dienstag den 27. Juli

Abchieds-Concert

der „Elementarischen Theater Sängers-Gesellschaft.“

Anfang 8 Uhr. Entrée 25 Pf.

Montag den 26. und Dienstag den 27. Juli,

im großen Saale des Marienbildchen, Josephstr.:

Theater

der Gesellschaft der Stadt-Theater zu Rhinieggen und Cleve, unter der Direction W. Auginger.

Näheres durch die Plakate.

Bonner Bürger-Verein.

Mittwoch den 28. d., Morgens 8 Uhr, wird in der Münsterkirche eine hl. Messe für das verstorbene Mitglied Herrn

Ed. Conrads stattfinden, wozu höflichst einladet

Der Vorstand.

Münster-Chor.

Dienstag Abend 7—8 Uhr

PROBE mit den Knaben.

Um 1/2 9 Uhr

PROBE der vereinigten kirchl. Gesangs-Vereine.

Waisenhauskapelle.

Dienstag 5 Uhr Versammlung. (Entrichtung der Jahresbeiträge.)

Städt. Frauen-Verein.

Dienstag 3 Uhr.

Verzeichnisse

des bis jetzt zur Einlösung eingekaufener deutschen Papiergeldes u. unter Angabe des Termins, nach welchem dasselbe werthlos wird, sind zum Preise von 4 R.-Pfg. pro Stück zu haben bei der

Expedition der „Deutschen Reichs-Zeitung“.

Pianino

steht wegen Verziehs zu verkaufen. Kaiserstraße 24.

Ein neuer Fahrstuhl, aus einer der besten Sanitätsapparate-Fabriken, steht zu verkaufen. Coblenzstr. 35.

Ein hartes Pferd, 2 lange Karren und eine Schlagfarte, 4 Zoll breite Räder, zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition. [230]

Ein junger tragbare Kuh, die in 14 Tagen frischmelk ist, zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Ztg. [233]

Ein anständiger junger Mann findet Kost und Logis. Brüdergasse 26.

Ein tüchtige Arbeiterin fuht Stelle. Näheres bei Math. Welling in Waven.

Gej. Amme vom Lande gef. Brüderg. 30.

Bestern in einem Coupe des Juges 8 Uhr 37 Min. von Niederdollenf nach Bonn ein Regenschirm gefunden. Josephstraße 13.

Trauring verloren (gez. J. S. M. Q. 1871). Geg. gute Belohnung abzugeben am Hof 8.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Dienstag den 27. Juli 1875, Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Römerplatze zu Bonn gegen baare Zahlung versteigert werden:

verschiedene Hausmobilen. Schneller, Gerichts-Vollzieher.

Rädchen f. Küche u. Hausarb. 1. Expt. f. auswärtig gesucht. Kölnstr. 1.

Die Gewinnliste

der Verloosung zum Besten des Baues einer neuen Orgel und Pfarrwohnung für die katholische Pfarrengemeinde zu Freudenberg liegt zur Einsicht offen in der Expedition d. Ztg.

Für „Geperrte“ sind bei der Expedition dieser Zeitung ferner eingegangen:

„O Maria bitte für uns“ 10 Sgr.

Rheinische Eisenbahn

Vom 15. Mai 1875 ab.

Abfahr. von Bonn nach Mainz nach weiter 6,42 8,21 8,41 10,21 12,51 3,56 6,43 12,52.

Nach Coblenz 8,49 Abdr. Nach Rolandseck 2,31 4,20 6,41. Nach dem rechten Ufer 7,10 10,35 12,53 3,22 6,46 8,51.

Vom rechten Ufer in Bonn 6,51 10,39 1,1 4,36 7,46 9,14.

Ab Bonn weiter nach Köln 4,31 6,14 7,31 8,41 12,25 1,46 4,16 4,49 6,38 7,58 8,31 9,21 9,43.

Von Bielefeld nach Köln 6,32 10,14 12,47 4,21 7,37 9,49.

Von Bielefeld nach Köln 7,39 9,53 1,13 3,41 7,16 9,30.

Abfahr. von Köln nach Bonn 6,29 9,30 11,14 1,48 2,15 2,40 3,35 5,27 6,27 6,49 9,30 10,18 11,22 Aachen 6,45 6,55 9,5 11,40 1,35 2,51 7,50 10,30 10,50.

Amsterdam und Rotterdam (via Cleve) 9,25 1,45 2,45 3,30.

Antwerpen 6,45 6,55 9,6 11,40 1,35 2,57 6,10 10,50.

Brüssel 6,45 6,55 9,8 11,40 1,35 2,57 6,10 10,50.

Cleve 9,25 11,40 1,45 2,45 3,30.

Coblenz 12,3 6,20 9,30 11,45 8,5 7,48.

Greifeld 7,15 11,45 1,45 2,45 6,50 7,50 11,50.

Düsseldorf 7,25 11,40 1,45 2,45 6,50 7,50 11,50.

Essen 7,25 1,45 2,45 3,30 7,45.

Essen 7,25 1,45 2,45 3,30 7,45.

Frankfurt 6,15 9,25 8,27 6,30.

Frankfurt 6,15 9,25 8,27 6,30.

Frankfurt 6,15 9,25 8,27 6,30.

Frankfurt 6,15 9,25 8,27 6,30.

Frankfurt 6,15 9,25 8,27 6,30.

Frankfurt 6,15 9,25 8,27 6,30.

Frankfurt 6,15 9,25 8,27 6,30.

Frankfurt 6,15 9,25 8,27 6,30.